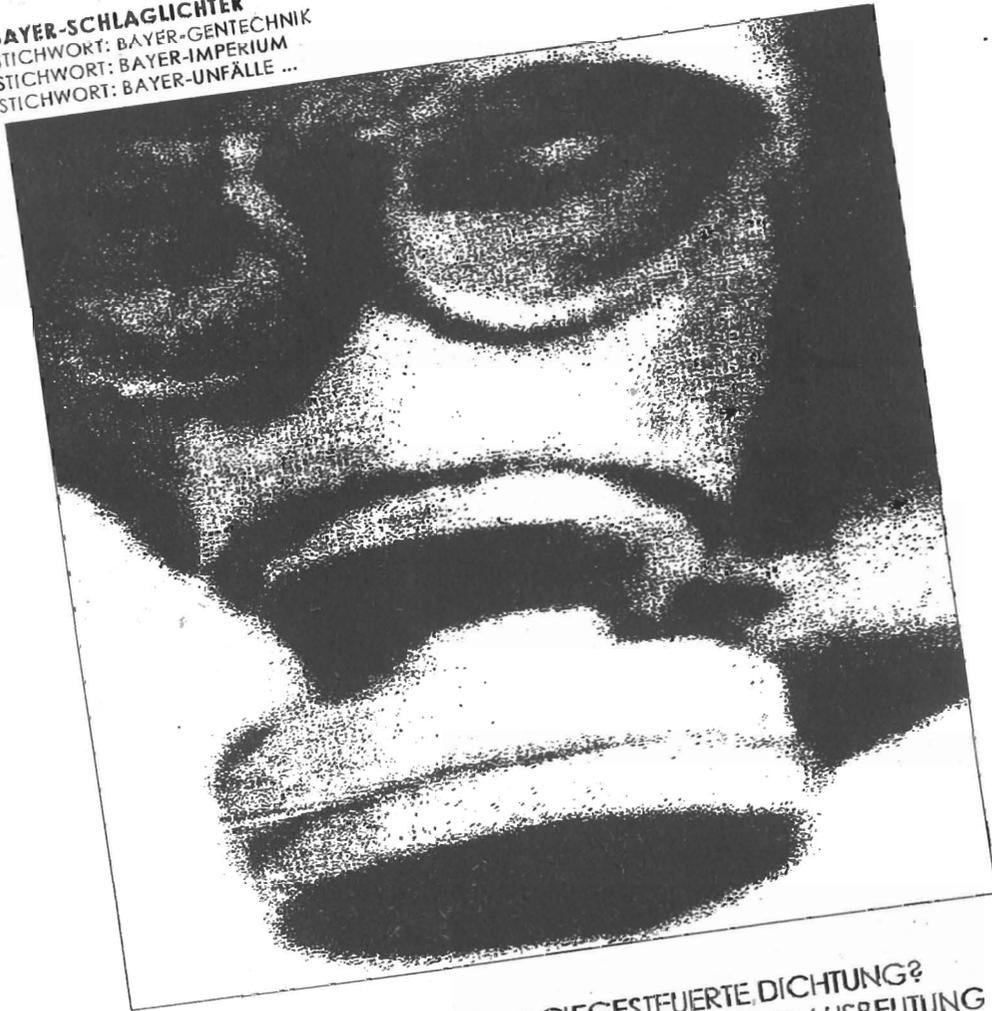


STICH

14. JAHRG.
1/96
MÄRZ 96

BAYER-SCHLAGLICHTER
STICHWORT: BAYER-GENTECHNIK
STICHWORT: BAYER-IMPERIUM
STICHWORT: BAYER-UNFÄLLE ...



BAYER IN BRASILIEN: IDEOLOGIEGESTEUERTE DICHTUNG?
BAYER-OPTIMIERUNGS-METHODE: NOCH MEHR AUSBEUTUNG
BAYER-NERVENGIFFE: PYRETHROID-VERBOT GESCHEITERT
BAYER-PESTIZIDE AUF BLUMENPLANTAGEN: GÜTELSIEGEL?
BAYER-TIERVERSUCHE: FOLTER IM LABOR (TEIL 2)

WORT...

DIE ANDEREN INFORMATIONEN ZU EINEM MULTINATIONALEN CHEMIEKONZERN

FÜR FREUNDE & BEKANNTE

STICH- WORT BAYER

nur DM 2,--
pro Heft

Noch immer findet STICH-
WORT BAYER nicht aus-
reichend Verbreitung. Des-
halb bieten wir allen Abo-
nennInnen und Mitglie-
dern die Möglichkeit, zu-
sätzliche Hefte für DM 2,--
pro Stück für die Weiter-
gabe an Freunde & Bekann-
te zu kaufen. Hinzu kommt
noch Porto: DM 2,-- bis 2
Hefte, DM 5,-- ab 3 Hefte.

COUPON

Ja, ich bestelle zur regel-
mäßigen Lieferung (4x/Jahr)
zusätzlich zu meinem Abo-
bzw. meiner Mitgliedschaft

// 2 Expl. STICHWORT BAYER
für DM 4,-- zzgl. DM 2,-- Porto

// 5 Expl. STICHWORT BAYER
für DM 10,-- zzgl. DM 5,-- Porto

// 10 Expl. STICHWORT BAYER
für DM 20,-- zzgl. DM 5,-- Porto

Name

Vorname

Straße

Ort Tel.

Diese Konditionen gelten nur in
Verbindung mit einem regulären
Grundabo. Falls dies (oder eine
Mitgliedschaft) noch nicht
besteht, wird hiermit ein Abo zu
Normalkonditionen [siehe: Impres-
sum], mitbestellt.

CBG, P.F. 15 04 18, 40081 Düsseldorf

STICHWORT BAYER 1/96 INHALT

BAYER-Vorstandschef Dr. Manfred Schneider

TOP IM KOP?*

Bei BAYER in Brasilien wird fortgesetzt gegen die Arbeitssicherheit verstoßen (S. 4). Doch BAYER-Chef Manfred Schneider sagt, überall auf der Welt würden gleiche Standards gelten. Alles top im Kop, oder was? Während die Gewinne ins Astronomische steigen, werden Beschäftigte kalblütig rausgeschmissen (S. 7). Alles top im Kop? Eine Pressekonferenz, die nicht BAYER-genehm zu verlaufen droht, soll manipuliert werden (S. 24). Alles top im Kop? Auf Blumenplantagen ersticken Menschen im Pestizidregen (S. 26). Alles top im Kop? Gefährliche Nervengifte werden auch weiterhin in Umlauf gebracht (S. 27). Alles top im Kop? In den BAYER-Laboren müssen alljährlich Millionen Tiere unter zum Teil grausamsten Bedingungen ihr Leben für den Profit lassen (S. 30). Alles top im Kop? Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN wird auf der diesjährigen BAYER-Hauptversammlung die Konzernpolitik auf Kopf, Herz und Nieren prüfen. Denn Ausbeutung und Umwelt-verseuchung dürfen nicht als normal akzeptiert werden.

BRASILIEN

Ideologiesteuerte
Dichtung?

SEITE 4

BELEGSCHAFT

BIM BÄM BOM, Verschärf-
te Ausbeutung.

SEITE 7

SCHLAGLICHTER

AKTION & KRITIK, S. 10
KAPITAL & ARBEIT, S. 12
POLITIK & EINFLUSS, S. 13
IG FARBEN & HEUTE, S. 14
ERSTE & DRITTE WELT, S. 15
DRUGS & PILLS, S. 16
GENE & KLONE, S. 16
PESTIZIDE & HAUSHALTSGIFTE, S. 17
PROPAGANDA & MEDIEN, S. 18
RECHT & UNBILLIG, S. 19
IMPERIUM & WELTMARKT, S. 19
UNFÄLLE & KATASTROPHEN, S. 21
FORSCHUNG & LEHRE, S. 21
SPORT & MEDAILLEN, S. 22

SEITE 10

STICHWORT BAYER 1/96 IMPRESSUM

STICHWORT... - Die anderen
Informationen zu einem multinationalen
Chemiekonzern, 14. Jahrgang
Postvertriebsstück F 10848
Hg.: COORDINATION GEGEN BAY-
ER-GEFAHREN e. V. (CBG e. V.)
Für mehr Umweltschutz und sichere
Arbeitsplätze bei BAYER - weltweit.
Die CBG ist ein internationales
Selbsthilfe-Netzwerk, das vom mul-
tinationalen BAYER-Konzern Betrof-
fene und an diesem Konzern Interes-
sierte zusammenschließt und die Tä-
tigkeit dieses Multis kritisch beglei-
tet. Ziel der Arbeit ist es, die von
BAYER ausgehenden Gefahren für
Mensch, Tier und Milieu bekannt zu-
machen, einzudämmen und möglichst
ganz abzustellen. Je ein Exemplar von
STICHWORT... wird dem Vorstand
des BAYER-Konzernes, Kaiser-Wil-
helm-Allee, 51373 Leverkusen, Über-
sandt. LeserInnen haben somit die
Möglichkeit, die Konzernleitung zu
biten, zu bestimmen, in STICH-
WORT... behandelten Themen,
Stellung zu beziehen.
Redaktion: w.i.s.d.p. Hubert Osten-
dard (hs), Mitarbeit: Uwe Friedrich
(uf), Phillip Mimkes (pm), Axel Köh-
ler-Schnura (aks)
NEO e-mail:
Co_gegen_Bayer@Nadeshda.gun.de
Korrespondenz: CBG, P.F. 15 04 18,

40081 Düsseldorf. Wie bitten um
Zusendung von LeserInnen-
Protest- und Bestellbriefe
Geschäftsstelle: Fon: (0211) 333911,
Fax: (0211) 333940
Bankverbindungen: Ökobank Frank-
furt/Main, Konto-Nr. 17 96 12, BLZ
500 90 100, Postgiraamt Essen, Kon-
to Nr. 378383 - 439, BLZ 360 100 43
Eigenverlag, Satz, Layout, Vertrieb: CBG
Druck: Neuer Weg Verlag, Essen
Anzeigen: Es gilt die Anzeigenpreis-
liste vom 01.01.1994 (1/1 \$, sw DM
1.000,--, 1/2 \$, DM 600,--, 1/3 \$, = 1
Spalte DM 350,-- zzgl. MWST.)
STICHWORT... erscheint in 4 Ausga-
ben pro Jahr.
Abpreise: * Einzelabo (wird nur an
Privatadressen geliefert, nur für Ein-
zelpersonen möglich) DM 48,-- (auf
Antrag ermäßig, auf DM 30,-- mögl.)
* Für Archive, Vereine, Firmen, Insti-
tutionen etc. DM 100,-- für Projekte
ohne Geld Ermäßigung möglich)
* Gruppenabo (5 Hefte je Ausg. für den
Vorstand/die Mitglieder) DM 130,--
* Ausland: Einzelpersonenabo DM
75,--, Archive, Vereine, Institutionen
etc. DM 150,--, Gruppenabo (5 Hefte
je Ausgabe) DM 200,--
* Self-Abo: Hier kann der Betrag über
den regulären Betrag freiwillig erhöht
werden. (Damit ermöglichen wir Abos
für Knäste und Bedürftige.)

* frei nach einem BAYER-Werbekalquer
("Top im Kop") für den zweifelhaften
Hirnleistungsförderer NIMOTOP, An-
gepriesen durch das ZDF-Gesundheits-
magazin sowie Ärzte- und Apotheker-
organisationen [siehe: Schlaglichter].



PHARMA

Bei Kritik Rausschmiß

SEITE 24

BLUMENGIFTE

Gütesiegel für Giftblumen

SEITE 26

PYRETHROIDE

Kein Verbot für Nerven-
gifte, CBG protestiert

SEITE 27

TIERVERSUCHE

Folter im Labor, Teil II

SEITE 30

* Freiverkaufgabe: Nur zusätzlich zu
einem regulären Grundabomöglich,
DM 2,-- je Hefte je Ausgabe (Bitte
angeben, wieviele Hefte/regelmäßige
Ausgabe geliefert werden sollen.)
* Austausch-Abo mit anderen
Zeitschriften möglich und erwünscht!
* Für Mitglieder und Förderer der
CBG ist das Abo eines Heftes (bei
Einzelpersonen) bzw. von 5 Heften
(bei Gruppen) im Mitgliedsbeitrag
enthalten.
* Der Bezug von Einzelheften wird
mit DM 5,-- je Hefte zzgl. DM 5,-- für
Porto/Verp. berechnet.
Der Nachdruck von Artikeln aus STICH-
WORT... ist ausdrücklich erwünscht.
Bitte Quelle angeben und zwei Beleg-
exemplare übersenden. Für unverlangt
eingesandte Manuskripte, Bilder und
Fotographien wird keine Haftung
übernommen. Rechtlich geschützte
Warenzeichen werden in STICH-
WORT... ohne gesonderten Hinweis
genannt. Daraus ist nicht auf die freie
Verwendbarkeit der Markennamen zu
schließen.
Der Aufnahmehinweis in den portosparen-
den Postzeitungsdienst hat die Post
AG verfügt, den Firmennamen BAYER
aus dem Titel dieser Zeitschrift zu
streichen. STICHWORT... ist hervor-
gegangen aus STICHWORT BAYER.

LIEBE LESERINNEN UND LESER,

das Standortgeschrei der Industrie wird immer lauter, täglich werden Errungenschaften der Sozial- und Umweltpolitik in Frage gestellt. Trotz explodierender Gewinne werden Arbeitsplätze vernichtet - auch BAYER gibt sich mit 20.000 gestrichenen Stellen immer noch nicht zufrieden. Umweltstandards wie die europäische Trinkwasserverordnung werden attackiert, Regulierungen wie eine Positivliste für den unüberschaubaren Pharmasektor notfalls mit Hilfe von millionenschweren Klagen verhindert. Die Macht der Konzerne wird immer größer. Und die Politik unterwirft sich in vorauseilendem Gehorsam der Industrieraison. Jüngster Erfolg der Lobbyisten: Die vom Bundeskabinett verabschiedeten beschleunigten Genehmigungsverfahren, die jegliche Bürgerbeteiligung verhindern sollen. Demnach können sämtliche Anlagen ohne vorherige Begutachtung und ohne Offenlegung der Pläne gebaut werden. Endgültige Genehmigungen werden im Nachhinein erteilt, so daß Bedenken erst gegen bestehende Anlagen geäußert werden können. Ein Rückfall in frühindustrielle Konzernallmacht!

Gleichzeitig bläst KritikerInnen von anderer Seite der Wind ins Gesicht: "Angstpsychosen bremsen den Fortschritt", so Helmut Schmiad in der *Zeit*. Und im *Spiegel* geißelt der Hamburger Umweltsenator Fritz Vahrenholt die Umweltbewegung per se als "Ökochonder", also als eingebildete Umweltkranke. Vahrenholt wörtlich: "Verbände verbreiten



Philipp Mimkes ist Geschäftsführer der COORDINATION GEGEN BAYER GEFAHREN

ökologisch kontraproduktive Technikphobie" und "Die Anlagensicherheit ist radikal verbessert worden". Angesichts der jüngsten Unfälle fast ein makabrer Scherz. Denn heute gilt doch genauso wie gestern: Die Chemie-Manager haben Gewinne im Auge - nicht das Allgemeinwohl. Diese simple Tatsache wird von der Industrie nicht einmal abgestritten (Zitat BAYER: "Wir sind auf Profit aus, das ist unser Job"). Aber hieraus folgt doch, daß zumindest eine Kontrolle durch kritische Öffentlichkeit, Behörden und Umweltverbände erfolgen muß. Denn nach wie vor werden volkswirtschaftlich schädliche Produkte wie PVC, Pestizide und überflüssige Pharmaprodukte munter vermarktet, werden Stoffströme und Abwasserfrachten wie Staatsgeheimnisse behandelt und Unfälle vertuscht.

Auftretende Schäden und die damit verbundenen Kosten trägt wie immer die Allgemeinheit! Natürlich wird sich die Chemische Industrie weiterhin jeglicher Beschränkung ihrer Partikularinteressen widersetzen. Wenn man aber das Allgemeinwohl höher bewertet als die Unternehmensgewinne, kommt man um eine Konfrontation mit den Kon-

zernen nicht herum. Mehr denn je gilt es, der Macht der Multis entgegenzutreten.

Die amerikanische Umweltzeitschrift *Rachel* stellt fest, daß 90% aller Umweltprobleme in vier Kernbereiche zusammengefaßt werden können: 1. die Verbrennung fossiler Energieträger und die daraus resultierende Luftverschmutzung und Erderwärmung 2. Probleme mit den Produkten der Chlorchemie 3. das rasante Artensterben 4. die Gefahren der Kernenergie. Bei den ersten drei Punkten ist die Chemische Industrie direkt mitverantwortlich: Eigene Kraftwerke decken den enormen Energiehunger, Rohstoffe aller Art werden in riesigen Mengen verbraucht. Langlebige und toxische Stoffe wie PVC, Chlororganika und Pyrethroide sind auf natürlichem Weg kaum abbaubar und bedrohen die Gesundheit und das Leben teilweise noch nach vielen Jahren. Und Produkte wie Pestizide (25% der Weltproduktion stammen aus Deutschland), Duftstoffe und hormonähnliche organische Verbindungen bedrohen ganze Tier- und Pflanzenarten und nicht zuletzt den Menschen.

Die zunehmende Zahl von Krebskranken, Allergikern, kinderlosen Paaren und anderen Umweltgeschädigten spricht nicht dafür, daß wir uns beruhigt zurücklehnen können. Eher im Gegenteil. Daher dürfen Sie und wir uns nicht einlullen lassen von den Versprechungen der Technikapologeten aus Industrie und Politik, die Umweltschutz als Fortschrittsbremse denunzieren.

Philipp Mimkes

BAYER.

Über die Verhöhnung brasilianischer Konzern-Beschäftigter

Ideologiegesteuerte Dichtung?

Bei BAYER fortgesetzter Verstoß gegen Arbeitssicherheit

In ihrem Artikel "Im Land des Zuckerhuts: Aus Dreckschleudern wurden Vorbilder" veröffentlichte die *Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ)* eine Laudatio auf deutsche multinationale Konzerne, die nach ihren Angaben in Brasilien genauso umweltbewußt sind wie in Deutschland. Dabei stützt sich die FAZ offensichtlich ausschließlich auf Pressemeldungen der entsprechenden PR-Abteilungen der genannten Konzerne. Gespräche mit Arbeitnehmervertretern oder Umweltorganisationen vor Ort hat der Verfasser Martin Gester offenkundig nicht geführt. Äußerungen von Beschäftigten deutscher Firmen in Brasilien, die im Sommer zu einem Austausch in die Bundesrepublik gekommen waren (SWB berichtete), verdächtigte er der ideologiegesteuerten Dichtung.

Nicht Dichtung, sondern Wahrheit ist, daß für das hochgelobte BAYER-Werk in Belford Roxo bei Rio de Janeiro im letzten Jahr eine staatliche Untersuchung angeordnet wurde, weil mehrere Un- und Störfälle, Beschwerden von Anwohnern und der Gewerkschaft nicht mehr unter den Tisch gekehrt werden konnten. In einem Anordnungsbescheid der Regionalen Staatsanwaltschaft am Arbeitsgericht vom 03. Juni 1994 heißt es u. a.: "Die Anzeige und die Berichte geben Aufschluß über den fortgesetzten Verstoß gegen grundlegende Vorschriften der Arbeitssicherheit und Gesundheit durch das Unternehmen, von der Nichtanerkennung von Berufskrankheiten und Arbeitsunfällen durch das Unternehmen, von der Anwendung der obersten Grenzwerte und der Durchführung von Arbeitszeiten, die über der gesetzlich erlaubten liegen, von der Vergabe spezialisierter und gefährlicher Arbeiten an Dritte und von Restriktionen der Inspektions- und Überwachungstätigkeit betreffender Kommissionen seitens des Unternehmens."

Nationale Umweltorganisationen hatten BAYER 1993 den vierten Platz auf der "Hitliste" der

"Schmutzigen Sechs" im Bundestaat Rio de Janeiro verliehen und dem deutschen Konsul ein Dossier mit einer Vielzahl von konkreten Vorwürfen und Beschwerden über "Doppelte Standards" überreicht. Alles Ideologie? Oder stimmt es, daß gegen das brasilianische Gesetz zur Abfallreduzierung verstoßen und die Emissionen nicht in dem Maße wie in Deutschland verringert wurden? Im Dossier wird auch von Dokumenten über illegale Einleitungen in einen Fluß berichtet. Daß BAYER den Fluß Sarapuí und damit die Guanabara-Bucht sehr wohl verschmutzt hat, gab der damalige Werksleiter Wolfgang Mühlhaus 1993 noch selber zu. Leugnen hätte auch keinen Zweck gehabt, da es in einer Studie der Umweltbehörde dokumentiert ist. Mit eigenen Ohren haben auch deutsche Betriebsräte 1990 vor Ort gehört, daß die Funktion der Kläranlage aufgrund von infrastrukturellen Schwierigkeiten deutlich eingeschränkt war.

Moderne Produkte und Anlagen?

FAZ-Autor Martin Gester hätte auch mit den Angehörigen von zwei im letzten Jahr tödlich Verunglückten über die Vorbildlichkeit von BAYER sprechen können. Obwohl

die beiden Chemiewerker in einem Tankwagen auf dem Werksgelände erstickt waren, hatte BAYER ihren Tod auf außerhalb des Werkes verlegt, um den entsprechenden Konsequenzen wie Untersuchungen und Schadensersatz zu entgehen. Acht Menschen starben in den letzten sechs Jahren in einem Werk mit 2.500 bis 1.600 Beschäftigten, drei allein an Verätzungen mit Schwefelsäure. Darüber hinaus gab es Kontaminationen mit Phosgen, Chrom und sehr giftigen Phosphorsäureestern. Mit solchen Zahlen kann selbst das Riesenwerk in Leverkusen mit seinen ca. 30.000 Beschäftigten nicht aufwarten.

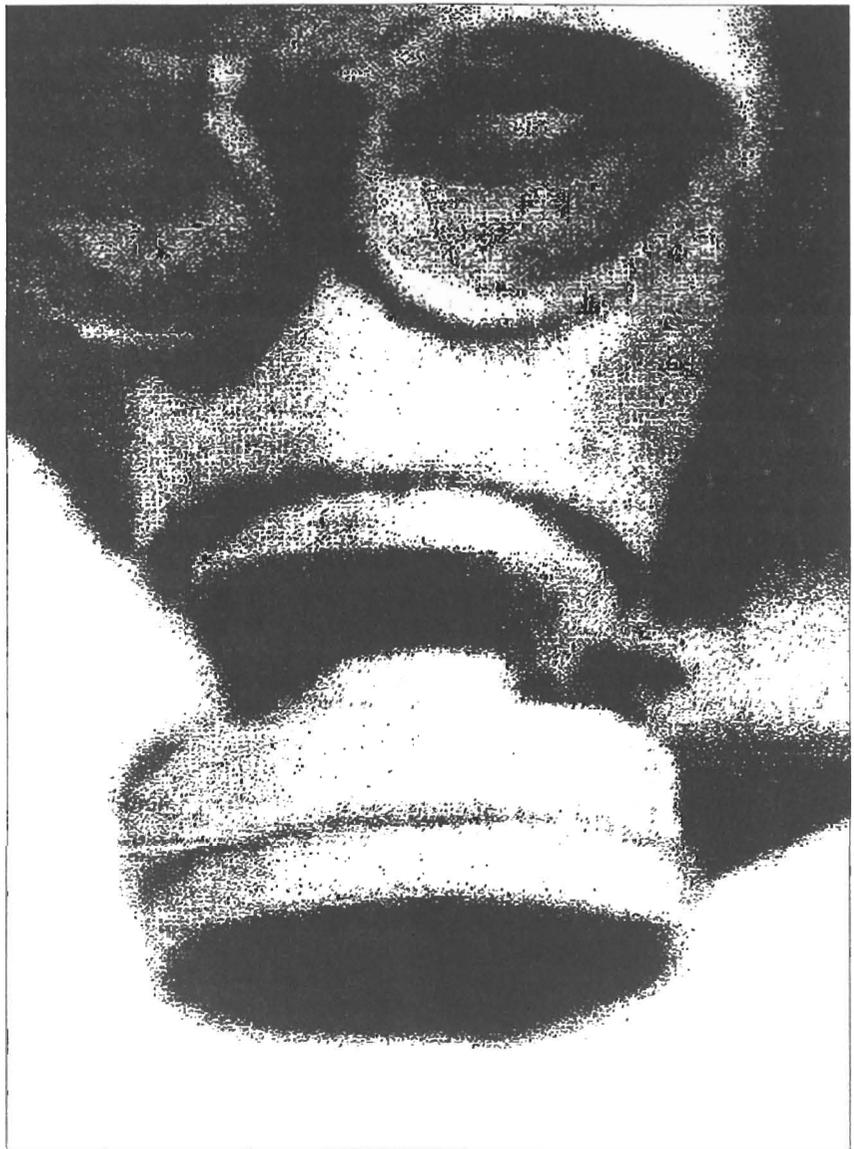
Der Aussage der FAZ, daß es sich in Belford Roxo ausschließlich um moderne Anlagen handele, hat BAYER in der kürzlich beendeten Lohnrunde selbst widersprochen. Es wurde nämlich dargelegt, daß die Chromatanlage deutlich unmoderner und somit weniger rentabel als die in Argentinien sei. Und Investitionen seien in Gefahr, wenn höhere Löhne gefordert würden. In Malaysia sei nämlich alles viel billiger. Betriebsratsmitglieder von deutschen BAYER-Werken forderten schon 1990 für den problematischen Chromatbetrieb Er-

neuerungsinvestitionen. Und welche modernen Produkte sind gemeint? Phosgen, Schwefelsäure, Chlorbenzol, Phosphorsäureester, Dichromate, Isocyanate? Die sind mindestens seit dem 1. Weltkrieg bekannt!

Und nun zu der ebenfalls "vorbildlichen" BAYER-Tochter Tibrás, die in der FAZ zu Recht als "Leverkuser Schandfleck" bezeichnet wurde. Ob die Verbesserungen der Umweltlage mit dem stärkeren Engagement von BAYER oder den enormen Protesten vor Ort zu tun haben, wollen wir mal dahingestellt lassen. Fakt ist, daß Kinder sich im schwefelsauren Strand (durch die Abfälle der Titandioxidproduktion) in Werksnähe die Füße verätzten. In einer Pressemitteilung wiesen Beschäftigte auf den Widerspruch zwischen dem werbewirksamen, von Tibrás und anderen Firmen gesponserten Naturschutzpark für Meeresschildkröten und ihren Arbeitsbedingungen hin. Unter der Überschrift "Schildkröten wollen Petrochemiker schützen" berichteten sie von ihren Berufskrankheiten und Vergiftungen, die im Gegensatz zum Schicksal der Schildkröten, kaum jemanden interessierten.

Produktionsfaktor Mensch

Apropos Berufskrankheiten. Obwohl an einer Berufskrankheit leidende Mitarbeiter einen Kündigungsschutz von einem Jahr haben, wurden sie von Tibrás einfach vor die Tür gesetzt. Der Lohn für das eine Jahr, der den Gekündigten mindestens zusteht, wird oft genug auch noch heruntergehandelt. Bei einer Entlassungswelle Anfang der Neunziger mußten 40% der Kündigungen zurückgenommen werden, weil die Betroffenen "zufällig" an einer Berufskrankheit litten. Die Einsicht in ihre werksärztlichen Untersuchungsergebnisse mußten die Arbeiter vor Gericht durchsetzen. Eine andere Ungerechtigkeit prangerten 280 Arbeitnehmer und ehemals Beschäftigte letztes Jahr vor dem Werksfor des Unternehmens an. Vierzehn Jahre lang waren ihnen Lohnbestandteile wie Überstundenprocente und Schichtzulagen vorenthalten worden, auch dann noch, als sie durch alle Instanzen vor Gericht gewonnen hatten. Was dieser Lohnraub für die Betroffenen bedeutet, können alle die



ermessen, die sich ein bißchen in Brasilien auskennen. Schändlich ist auch, daß der rasante Personalabbau natürlich nicht mit einem Sozialplan abgewickelt wurde, sondern indem man langgediente Kollegen zwei, drei Jahre vor ihrer Rente rausschmiß und sie damit um einen großen Teil ihrer Rentenansprüche brachte. Im Oktober lieferte Tibrás ein weiteres Beispiel von "Vorbildlichkeit". Zwei Beschäftigte erlitten Verbrennungen z. T. dritten Grades bei einer Reparatur eines mit Röntgenstrahlung arbeitenden Gerätes. Der Arzt, der die Betroffenen zuerst untersuchte, verlangte die gesetzlich vorgeschriebenen Anzeige dieses Arbeitsunfalles. Er wurde fünf Tage später entlassen, nachdem ihm eine werksärztliche Kollegin sagte, es handele sich bei den Verletzungen lediglich um banale allergische Reaktionen. Tibrás

mußte sich von der staatlichen Atombehörde eines besseren belehren lassen und reichte die Unfallmeldung auf Druck der Gewerkschaft mit zehntägiger Verspätung rückdatiert ein. Soweit zu der Vorbildlichkeit der BAYER-Tochter Tibrás. ...

Gewerkschafter unerwünscht

Auch was Arbeitnehmerrechte angeht, sind die Multis kein Ruhmesblatt. Erst nach langen Protesten gaben BAYER und BASF ihren Beschäftigten die Möglichkeit, eine betriebliche Interessensvertretung, die nur mit minimalen Rechten ausgestattet wurde, zu wählen. HOECHST will damit bis heute nichts zu tun haben. Auch die lange Liste von mit Kündigung bestraften Gewerkschaftern, die ihr immer wieder vorgehalten wird, kümmert das Unternehmen nicht. So gibt es aktu-

Anzeige

Politische Ökologie

„Die Politische Ökologie eröffnet in beispielhafter Weise den dringend notwendigen Dialog zwischen Wissenschaft, Wirtschaft und Politik über ökologische Probleme.“

Prof. Dr. Hans-Peter Dürr,
Träger des Alternativen
Nobelpreises



Jetzt lesen!

Das Forum der Umweltakteure

Bestellen Sie jetzt:

- ein Abo für DM 75,-
- ein Miniabo (2 Ausgaben) für nur DM 25,-
- ein kostenloses Probeheft
- die aktuelle Ausgabe für DM 14,80

ökom GmbH

Waltherrstr. 29, Fgb.
80337 München
Tel. 089/544 184-0
Fax 089/544 184-99

ell zwei Verkäufer in Rio und zehn Gewerkschafter in Suzano, die für ihre gewerkschaftlichen Aktivitäten büßen müssen. Bei dem Deutschland-Besuch der Brasilianer im Sommer 1995 sagte der Delegationsleiter und Generalsekretär der Chemiegewerkschaft im Industriegürtel von São Paulo: "Wir würden ja gerne wie Ihr sozialdemokratisch werden, aber man läßt uns einfach nicht. Die Repression läßt uns immer wieder spüren, daß es keinen partnerschaftlichen Umgang gibt." So zum Beispiel 1989 beim Streik bei BAYER in Belford Roxo, bei dem die Militärpolizei gerufen, und kurz darauf der damalige Werkschutzleiter mit einem militärischen Orden ausgezeichnet und deshalb in der Werkszeitung gefeiert wurde. Darüber hinaus wurde die gesamte Gewerkschaftsleitung entlassen. ...

Daß Fehlritte sich für die Firmen, wie Martin Gester schreibt, nicht lohnten, können wir nicht erkennen. Wir sehen nur, wie sie von der FAZ reingewaschen werden. Gester scheinen sie nicht mal die Mühe einer sorgfältigen Recherche würdig. Was heutzutage zählt, ist internationaler Wettbewerb. Da darf man als Sprachrohr (und Anzeigenträger) der Chemiemultis die Bedingungen dieses immerrasanter werdenden Wettlaufs natürlich nicht hinterfragen. Als reiche es nicht, daß die brasilianischen Beschäftigten unter den schlechteren Bedingungen leben, müssen sie sich auch noch der Demütigung eines deutschen Journalisten aussetzen, der sein journalistische Berufung darauf beschränkt, Hofberichterstattung zu betreiben. Im übrigen geht es sowohl den deutschen als auch den brasilianischen Beteiligten an dem Chemiewerksaustausch nicht um eine generelle Verteufelung von multinationalen Konzernen, sondern darum, sie beim Wort zu nehmen, damit sie ihre werbewirksamen Erklärungen auch in die Praxis umsetzen und die Gesundheit und die Umwelt nicht als Standortfaktoren mißbrauchen.

Und noch eines möchten wir festhalten. Auch deutsche Betriebsräte und Gewerkschafter werden bedroht, damit sie interne Sicherheitspannen nicht an die Öffentlichkeit tragen. Treuepflicht nennt sich das. Sind die hiesigen

Chemiebetriebe denn überhaupt vorbildlich? Die Störfälle bei SANDOZ, HOECHST und unlängst wieder bei der BASF zeigen doch, daß auch hier noch einiges zu verbessern ist und dem Druck dieser Firmen nach Aufweichung von Gesetzen und Vorschriften nicht nachgegeben werden darf.

UNFALL BEI BAYER DO BRASIL

(BL) In der Nacht zum 25.09.1995 kam es zu einem Brand in der Formulierungsanlage für Methyl-Parathion im BAYER-Werk Belford Roxo. Parathion ist ein Phosphorsäureester und sehr giftig. Es wurde von der Weltgesundheitsorganisation (WHO) als extrem gefährlich klassifiziert, ist stark wassergefährdend und darf nicht in Kanalisation, Gewässer oder Erdreich gelangen.

Die Flammen schlugen bis zu 40 Meter hoch. Nur vier (!) Feuerwehrleute standen zum Löschen bereit. Denn auch in Belford Roxo hatte man Werkschutz und Feuerwehr erheblich abgebaut. Zur Bekämpfung des Brandes wurden daher Kollegen aus anderen Bereichen hinzugezogen. Nach Berichten sind größere Mengen Löschwasser in das Kanalsystem und darüber in den Fluß Sarapuí gelangt. Gibt es eine separate Kanalisation oder Auffangbecken, wie sie in deutschen BAYER-Werken nach der SANDOZ-Katastrophe gebaut wurden? Die schlichte Antwort ist, nein!

BAYER hielt es nicht für nötig, die Öffentlichkeit zu informieren und spielte den Vorfall herunter.

- Ulrich Franz, Chemiekreis
- Fritz Hofmann, BASF
- Hilde Idziaschek, MERCK
- Heinz König, Ökumenischer Arbeitskreis Internationale Solidarität, Rüsselsheim
- Hans-Werner Krauß, HOECHST, Betriebsräte des Forum
- Prof. Dr. N. Mette, Universität Paderborn
- Dr. Inno Raphael, BSL
- Dr. Wolfgang Repenthin, SCHERING, Berlin
- Nikolaus Roth, BAYER Leverkusen, Durchschaubare Betriebsräte
- Beatrix Sasseremann, BAYER Elbelfeld, Belegschaftsliste
- Dr. Franz Segbers, Ökumenischer Arbeitskreis Internationale Solidarität, Daaden
- Klaus-Peter Spohn-Logé, Ökumenischer Arbeitskreis Internationale Solidarität, Mannheim
- Teilnehmer am Austausch zwischen brasilianischen und deutschen Beschäftigten deutscher Chemiefirmen. (Angaben zur Firmenzugehörigkeit dienen nur der Information.)

Schlanke Produktion durch BAYER-Optimierungs-Methode (BOM)

BIM, BAM, BOM.

Arbeitsplatzabbau, Auslagerung, verschärfte Ausbeutung

"Alles kann in Frage gestellt werden, heilige Kühe sind ausdrücklich zur Schlachtung freigegeben." Mit Sprüchen dieser Art will die Geschäftsleitung von BAYER-Elberfeld die MitarbeiterInnen dazu bewegen, bei der Wegrationalisierung ihrer eigenen Arbeitsplätze tatkräftig mitzuwirken. Doch die "Belegschaftsliste" weigert sich, jenen Unternehmerstandpunkt zu akzeptieren, wonach allein durch härtere Arbeit für immer weniger Beschäftigte der Standort Deutschland zu erhalten ist. Sie wehrt sich dagegen, wenn es heißt, die KollegInnen im Ausland würden viel billiger produzieren. Von Knut Unger

Ein Betriebsingenieur bei BAYER zu sein, das hieß früher, zu einer besonderen Sorte Mensch zu gehören. Morgens ging man wortlos an seinen handarbeitenden Untergebenen vorbei, schloß sich in sein Ingenieur-Büro ein, und verließ es, wenn keine auswärtigen Geschäfte dazwischen kamen, erst wieder bei Dienstschluß: wiederum großlos und entrückt vom produzierenden Alltag. Aber diese dünnkelhaften Zeiten sind einstweilen beendet. Wie aus heiterem Himmel begannen vor einigen Monaten eingefleischte Doktoren, ihren Arbeitern die Hand zum Gruß zu reichen. Jetzt erzählen Manager von ihren Segel-Törns und bei Umbesetzungen erklärt der Direktor dem betroffenen Hilfsarbeiter persönlich, warum das zum Wohle der Aktionäre unbedingt erforderlich ist. Ursache dieser Wiederentdeckung der Höflichkeit ist keine neue BAYER-Droge, sondern ein betriebliches Beteiligungsprojekt mit dem magischen Namen "Vision 2010".

An diversen Orten im weiträumigen BAYER-Land, besonders aber im Pharma-Forschungszentrum an der Aprather Straße in Wuppertal, versammeln sich, meistens während der Arbeitszeiten, die zu motivierenden MitarbeiterInnen zu sogenannten "Visionsgruppen". Sie betreiben keine Phantasy-Reisen, sondern bemühen sich um die Entwicklung von unternehmerischen Zielen für ihren jeweiligen Betrieb, ihre Abteilung, ihren Arbeitsplatz. Mit "Visionsseminaren" wurden sie auf ihre Aufgabe eingestimmt. "Oberziele" wie "Wir sind einer der zehn besten Pharma-Konzerne der Welt" wurden festgelegt. Jetzt sollen die

KollegInnen herausfinden, wo die Betriebshierarchie die Arbeitsfreude lähmt, wo trübe Vorgesetzte vernünftige Verbesserungsvorschläge blockieren, wie man sinnlosen Leerlauf durch sinnvolle Arbeit ersetzen kann, kurz: wie alles noch "besser" wird.

Wer nicht mitmacht, wer sich hinter seinem Doktoritel oder anderen Eitelkeiten versteckt, der muß darauf gefaßt sein, als "antivisionär" geoutet zu werden. Auch eine Vorgesetzten-Beurteilung wurde im Forschungszentrum bereits durchgeführt. Aber Vorsicht: "BAYER wird nicht basisdemokratisch", warnt die "Visionszeitung", die kostenlos im Betrieb verteilt wird. So mußte eine Gruppe, die die Weiterexistenz einer zur Schließung vorgesehenen Produktions-Abteilung herbeivisionierte, ihre Arbeit flugs wieder einstellen. Das betriebswirtschaftliche Kommando wird nämlich von den neuen "Beteiligungsformen" nicht in Frage gestellt.

betriebsratsmitglied der Belegschaftsliste und seit langem im Forschungszentrum tätig. "In der innerbetrieblichen Diskussion unterstützen wir die Tendenzen zu einer größeren Transparenz, zum offenen Prozeß. Allerdings werden gute Vorschläge oft abgeblockt. Die Vorgesetzten haben eben doch den besseren Kontakt nach oben." Die Chance auf mehr Selbstverantwortlichkeit und eine interessantere Arbeit, die besonders unter den Angestellten gerne angenommen wird, birgt auch gewaltige Gefahren: Die KollegInnen könnten eingekullt werden von jener Ideologie, die da behauptet, jeder Mitarbeiter sei ein kleiner Unternehmer. Und: Die direkte Auseinandersetzung mit den Vorgesetzten könnte den Betriebsrat als überflüssig erscheinen lassen. "Wir wollen verhindern, daß das Thema allein vom Unternehmer besetzt wird", sagt Betriebsrat Gerd-Peter Zieleszinski, "ein wenig Vision würde auch manchem Betriebsratsfürsten nicht schlecht tun."



"Wir müssen genau unterscheiden, was ist gut, was ist schlecht", sagt Bea Sassermaun, Ersatz-

BrasilianerInnen und Deutsche wehren sich gemeinsam gegen Konzernwillkür. "Solidarität statt Konkurrenz" lautet das Motto auf ihrem Transparent.

Chancen und Gefahren neuer Managementstrategien sind in der Gewerkschaftsbewegung heiß umstritten. Die traditionalistischen Verfechter einer Politik der Verweigerung oder Nichteinmischung sind längst gegenüber den Befürwortern einer Mitgestaltung ins Hintertreffen geraten. "Aber die IG CHEMIE gestaltet nicht einmal mit," meint Bea Sassermann, "sie hat den Unternehmerstrategien nicht entgegenzusetzen."

Mit dem dezentralen Konzept von "Vision 2010" konkurrieren bei BAYER Management-Strategien, die weitaus plumper zur Sache gehen. "BOM" hieß der Versuch der Geschäftsleitung, gemeinsam mit ArbeiterInnen herauszufinden, wo überflüssige Tätigkeiten verrichtet werden. Da kam bei der Belegschaft keinerlei Begeisterung auf. Die Betriebszeitung der Belegschaftsliste macht aus "BOM" "BAYER ohne Mitarbeiter."

"BOM" ist ein Flop, die KollegInnen waren kaum bereit, Rationalisierungspotentiale zu entdecken. Vorsorglich hatte BAYER schon ein anderes Konzept mit dem Namen "E & E - Effektivität und Effizienz" gestudiert, das die Rationalisierungspotentiale ohne MitarbeiterInnen-Beteiligung, nur mit den Vorgesetzten analysierte. Das Ergebnis: BAYER arbeitet in vielen Bereichen bereits so effizient, daß weitere Arbeitsverdichtungen und interne Umbesetzungen nur wenig bringen. Konsequenz: Noch mehr interne Tätigkeiten der BAYER AG sollen nach außen verlagert werden.

Auslagerungen und radikale Ausrichtung der Betriebsorganisation am Kerngeschäft, das sind die beiden Ziele, die bei BAYER auch ohne MitarbeiterInnen-Beteiligung bereits feststehen und mannigfach kombiniert werden. Zum Beispiel bei der geplanten Auflösung der Zentralwerkstätten und der Eingliederung der dort angesiedelten Elektro- und Metall-facharbeiter in die Produktion. Bislang mußten diese "Handwerker" für Reparaturen und Umbauten von den Produktionsabteilungen angefordert werden und unterstanden dann nicht deren Kontrolle. In dieser Struktur konnten individuelle Freiräume entstehen, aber auch Reserven an fachlicher

Qualifikation. "Schlanke Produktion" heißt, daß beidem der Garaus gemacht werden. Aus Facharbeitern mit eigenen Aufgaben in Tagesschicht, eigenen Tarifen, eigener Hierarchie und eigenem Berufsbild werden nun multifunktionelle Arbeiter in Sonderschichten, die anfallende Reparaturen ohne umständliche Anforderung sofort erledigen und zusätzlich Chemiewerker-Tätigkeiten verrichten. Das ist - in Teilbereichen - eine Dequalifizierung, die die Berufschancen außerhalb von BAYER verringert. Weil es keine schriftliche Betriebsvereinbarung über die Entgelte der Facharbeiter gibt, könnte ihre intensivere Arbeit später auch noch mit einer Herunterstufung des Einkommens "belohnt" werden. Trotzdem kommt der Widerstand gegen die Auflösung der Zentralwerkstätten im Moment hauptsächlich von deren Leitungen. Befürchtet wird, daß BAYER binnen kurzem nicht mehr über das notwendige Pool an Fachkräften verfügt, um schwierigere Arbeiten selbständig erledigen zu können. Für das BAYER-Management ist das kaum ein Problem: Derartige Fachleistungen können bei externen Firmen bestellt werden. Das ist flexibler und erhöht den Druck auf die Beschäftigten, sich in die Schichtdienste eingliedern zu lassen.

Härter ran sollen auch die Beschäftigten im Pharma-Forschungszentrum. Die präklinische Forschung an neuen Wirkstoffen wird von der Entwicklung neuer Medikamente betrieblich getrennt. Ziel des Managements ist die Verkürzung der 10 bis 12 Jahre langen klinischen Testphase um mindestens zwei Jahre. Teile der Entwicklungsabteilung müssen umziehen, nicht wenige WuppertalerInnen werden nach Leverkusen verlagert.

Trotz all dieser Maßnahmen sind die internen Potentiale zur Personaleinsparung bei BAYER begrenzt. Chemietechnische Prozesse zeichnen sich nicht durch besonders viel menschliche Arbeitskraft aus. Trotzdem sollen in den nächsten Jahren in einer Produktionsabteilung von 550 Beschäftigten 135 wegfallen. Das ist nur zu erreichen, wenn alle BAYER-Aktivitäten daraufhin überprüft werden, ob sie ausgelagert werden können. Schon lange sind Fremdfirmen für BAYER und auch auf

dem Werksgelände tätig. Weitere Fremdvergaben sind nicht nur bei "Nebengeschäften" wie der Kantine, der Bauabteilung, den Verkehrsbetrieben und den Werkstattleistungen geplant. Sie können auch Kernbereiche der Produktion betreffen. Schon jetzt werden Penizilline, die das BAYER-Logo tragen, von fremden Firmen hergestellt. Selbst mit konkurrierenden Unternehmen gibt es langfristige Kooperationen zur Herstellung von BAYER-Produkten. Zu dieser vom Konzern gesteuerten überbetrieblichen Standortkonkurrenz kommt dann noch die stets drohende Verlagerungen ins Ausland. "Wenn Ihr nicht mitmacht, dann produzieren wir eben woanders" ist eine Drohung, die nicht nur die Belegschaft in eine kooperative Grundhaltung zwingen soll. Auch die Politik wird unter Druck gesetzt. Dabei kommt es auf die Wahrheit nicht so genau an. Weit verbreitet ist zum Beispiel der Glaube, BAYER betreibe seine gentechnischen Forschungsaktivitäten ("Faktor VIII") in Kalifornien, weil die gesetzlichen Regelungen in Deutschland zu streng seien. In Wirklichkeit, weiß Bea Sassermann, wird die Gentechnik in Kalifornien betrieben, weil BAYER dort nah am entscheidenden Markt und der wissenschaftlichen Kompetenz ist.

Die Ideologie von der weltweiten Standortkonkurrenz, der sich alle Beschäftigteninteressen unterordnen müssen, ist für Bea Sassermann eines der Haupthindernisse auf dem Weg zu einer konsequenter Interessenwahrnehmung, denn "Standortkonkurrenz ist eine Spirale ohne Ende. Irgendwas findest du immer, wo der andere Standort günstiger ist." Beispiel: Das Werk Belford Roxo in Brasilien. Der brasilianische Umsatz war um 50 % gestiegen, aber Lohnforderungen in der brasilianischen Chromatproduktion beugnete BAYER mit Hinweis, daß diese Produktion in Malaysia noch wesentlich billiger zu machen sei, und außerdem seien die entsprechenden Werke in Argentinien moderner. "Das Lohnargument ist meistens nur vorgeschoben", sagt Sassermann. "In Wirklichkeit sind es neue Technologien und die liberalisierten Weltmärkte, die es BAYER möglich machen, auf die Karte der globalen Standortkonkurrenz zu setzen. Der

Konzern steigerte seine Gewinne in den letzten beiden Jahren auf Rekordniveau. Es gibt nicht den geringsten Grund, den Unternehmen entgegenzukommen."

"Das Fett sitzt in den Taschen der Unternehmer", bringt ein anderer BAYER-Werker seine Haltung zur "schlanken Produktion" zum Ausdruck. Eine Sichtweise, die es freilich schwer hat, sich gegen die öffentliche Meinungsmache durchzusetzen. Das BAYER-Management hat ein weltweites Monopol über die Konzerninformationen, die jeweiligen Belegschaften vor Ort sind meistens auf sich allein oder ihre nationalen Zusammenhänge gestellt. Doch genau das versuchen einige Mitglieder der Belegschaftsliste zu durchbrechen. Als 1989 bei einem Streik in Belford Roxo die betriebliche Gewerkschaftsleitung der linken CUT gekündigt wurde, wandten sich die Betroffenen an die deutsche Öffentlichkeit. BAYER mußte die Kündigungen schließlich zurücknehmen, aus dem ersten Kontakt zur Belegschaftsliste wurde ein regelmäßiger Austausch. Gemeinsam mit Beschäftigten anderer deutscher Chemieunternehmen wurden gegenseitige Delegationsreisen unternommen. BAYER kann in Brasilien mit den Beschäftigten und der Umwelt nicht mehr nach Gutdünken umspringen, ohne daß die deutschen Belegschaften und die Öffentlichkeit darüber informiert würden. Ergebnis: Die Voraussetzungen für die gewerkschaftliche Arbeit in den brasilianischen Betrieben haben sich verbessert. Ein Ansatz, um den Standortargumenten des Managements auch in Wuppertal besser Paroli bieten zu können? "Wer sich persönlich kennt, läßt sich zumindest nicht in Feindbilder drängen", hängt Bea Sassermann die Erwartungen tief. "Aber die internationalen Kontakte pflegen wir nicht aus Kalkül für den Standort, sondern aus Solidarität." BAYER-Leute diskutieren mit einer gemeinsamen Erklärung linker GewerkschafterInnen, die unter dem Namen "Solidarität statt Konkurrenz" in diesem Jahr erarbeitet wurde. "Wir wollen, daß die Gewerkschaften die Konkurrenz- und Wettbewerbsfähigkeit nicht als Ausgangspunkt ihrer Überlegungen und Aktivitäten akzeptieren", heißt es in der Erklärung. "Wir müssen erst

einmal sagen: Wir weigern uns, die Kapitallogik zu übernehmen", sagt Bea Sassermann. "Nur auf dieser Grundlage kann man für weltweit

gleiche Standards kämpfen und die Basis in den Betrieben verknüpfen. Die IG CHEMIE wird uns bei dieser Arbeit kaum unterstützen."



Das Pharmaforschungszentrum von BAYER in Wuppertal-Aprath. Auch hier soll der Leistungsdruck verschärft, die Entwicklungszeit für neue Medikamente verkürzt werden.

Wieder Stellenabbau: Verschärfte Ausbeutung

(ho) Der BAYER-Konzern streicht trotz sprudelnder Gewinne - über 4 Mrd. Mark im Jahr 1995, das beste Ergebnis der Nachkriegsgeschichte - immer mehr Stellen. Als Begründung führt Vorstandschef Manfred Schneider den verschärften internationalen Wettbewerb an. Zum "Personalabbau", so Schneider, gäbe es "leider keine Alternative". Die Zeche zahlen müssen viele tausend KollegInnen, die in den letzten Jahren auf die Straße gesetzt worden sind. Allein 1995 verloren über 4.000 Beschäftigte ihren Job; im laufenden Jahr sollen nochmal 2.000 Menschen vor die Tür gesetzt werden. "Eine angesichts fetter Gewinne geradezu unmenschliche Geschäftspolitik", wie ein BAYER-Mitarbeiter gegenüber STICHWORT BAYER klagte.

Doch ein Ende der Einsparungen ist noch nicht in Sicht. Längst schon denkt Schneider öffentlich über "eine Reduzierung sozialer Sonderleistungen" nach und fordert von der Bundesregierung zur angeblichen Sicherung des Standortes Deutschland Maßnahmen zur Senkung der Produktionskosten.

Dabei sind die Personalaufwendungen 1995 gegenüber dem Vorjahr um 0,6 % auf 10,712 Mrd. Mark gesunken, dies, wie gesagt, trotz extrem angelegener Gewinne. Auch eine weitere Zahl belegt die verschärfte Ausbeutung: Der Pro-Kopf-Umsatz konnte in den letzten Jahren kontinuierlich gesteigert werden. Erarbeitete 1993 ein BAYER-Kollege 273.000 Mark, so waren es 1994 bereits 296.000 Mark. 1995 konnte erneut draufgesattelt werden. Der Pro-Kopf-Umsatz stieg auf 335.000 Mark. In den folgenden Jahren soll die Arbeitskraft der Beschäftigten noch optimaler genutzt werden. Das hierfür kreierte offizielle BAYER-Wort heißt BOM - BAYER-Optimierungsmethode. In der Belegschaft wird das Kürzel mit "BAYER ohne Mitarbeiter" übersetzt. Die Stimmung ist schlecht, Angst macht sich überall breit.

AKTION & KRITIK

Widerstand gegen Konzernwillkür

Seit mehr als einem Jahrzehnt kämpfen "Kritische AktionärInnen" bei zahlreichen deutschen Multis für Umweltschutz, Menschenrechte und soziale Gerechtigkeit. Im Februar 1996 war es zehn Jahre her, daß die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN mit anderen Gruppen den "Dachverband der kritischen AktionärInnen" gründete. Heute sind dort KritikerInnen von DAIMLER BENZ, THYSEN, DEUTSCHER-, DREDNER- und COMMERZBANK, RWE, HEW, VEBA, BAYER, BASF, HOECHST und SCHERING sowie von vielen anderen Konzernen mehr vertreten. Anlässlich der Jubiläumsfeier wurden die Schwerpunkte für 1996 festgelegt: die Integration von Behinderten in das Arbeitsleben (nur ein Viertel der Betriebe erfüllt die gesetzlich vorgeschriebene Quote) und der Kampf für den Ausstieg aus der Atomenergie (anlässlich des zehnten Jahrestag der Reaktorkatastrophe von Tschernobyl). Kontakt: Dachverband der kritischen AktionärInnen, Henry Mathews, Tel. 0221 / 5995647.

Neue Apotheken braucht das Land

Mit circa 2 Millionen KundInnenkontakten stellen die Apotheken eine wichtige Institution des Gesundheitswesens dar. Doch die Praxis zeigt: Es wird zu wenig beraten, das Umsatzdiktat der Pharma-Multis und -Großhändler steht im Vordergrund. Diesen Mißstand will der Verband der Demokratischen PharmazeutInnen und Pharmazeuten abstellen. In einem Netzwerk eigener Apotheken soll die Beratungstätigkeit im Vordergrund stehen. So könnte insbesondere das spezifische Wissen der ApothekerInnen besser genutzt werden. Weitere Informationen: Udo Ament vom VDPP, Ringstraße 28, 74838 Limbach, Telefon 06287/ 9 20 80.

Pyrethroide/HV: BAYER-Antwort falsch

Ein Leser von STICHWORT BAYER beschwerte sich beim Leverkusener Chemie-Multi BAYER über die Grundwasser-verseuchung durch das Pestizid DIURON (SWB berichtete) sowie darüber, daß "in der Aktionärs-Hauptversammlung vom 26. April 1995 ... kritischen Rednern die Mikrophone abgeschaltet und schließlich mit Hilfe des Werkschutzes die Pulte gewaltsam 'geräumt' wurden. Diese drakonischen Maßnahmen stellen nicht nur einen Verstoß gegen das im Aktiengesetz garantierte Rede- und Stimmrecht dar. Ich halte sie für so ungeeignet wie die Prügelstrafe als pädagogisches Mittel."

BAYER ließ seinen obersten Propagandachef, Heiner Springer, wie folgt antworten: "... Bei sachgemäßem Einsatz wird DIURON in natürlich gewachsenen Böden sehr schnell in der obersten Bodenschicht gebunden und dort von den Mikroorganismen abgebaut. Daher kann es nicht mit dem Sickerwasser ins Grundwasser gelangen. ... DIURON wurde und wird auch dort gefunden, wo es nicht hingehört, im Grund- und Oberflächenwasser. Allerdings handelt es sich dabei um Einzelfälle, überwiegend in Konzentrationen unterhalb der gesetzlichen Grenzwerte ... Zum zweiten Thema Ihres Briefes, der Hauptversammlung, möchten wir einiges klarstellen. Es ist richtig, daß einem Teilnehmer, der sein Rederecht mißbraucht hatte, das Mikrofon abgeschaltet wurde. Vorausgegangen waren allerdings mehrere Aufforderungen, seinen beleidigenden und polemischen Vortrag sachlich und innerhalb eines akzeptablen Rahmens zu Ende zu führen. Die anschließende Besetzung des zweiten Mikrophons durch ein weiteres Mitglied der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN machte eine Fortsetzung der Hauptversammlung unmöglich, denn dieser Redner war weder bereit, seinen Beitrag zu beginnen noch das Mikrofon zu verlassen. So blieb dem Versammlungsleiter keine andere Wahl, als den Werkschutz einzuschalten, um den geordneten Verlauf der Hauptversammlung sicher zu stellen. Gewalt wurde dabei allerdings nicht angewendet. Der von Ihnen herangezogene Vergleich mit der Prügelstrafe als pädagogisches Mittel entbehrt also jeglicher Grundlage."

Anmerkungen: 1. BAYER hat inzwischen aufgrund anhaltender Proteste die Verseuchung des Grundwassers zugeben müs-

sen. Die DEUTSCHE BAHN AG - ein Großverbraucher von DIURON - hat bekanntgegeben, das hochgefährliche Pestizid künftig nicht mehr einzusetzen. Und auch beim Einsatz in Kleingärten gibt es einen Rückzieher. BAYER will DIURON für diese Anwendung nicht mehr vertreiben. Ein Sieg der Umweltbewegung (s. u.).

2. Der kritische Aktionär Hubert Ostendorf wurde auf der Hauptversammlung derart gewaltsam aus dem Saal gezerrt, daß seine Schreie durch den Versammlungsraum hallten. Der Aktionär Axel Köhler-Schnura wurde mit gewaltsam verdrehten Armen aus dem Saal entfernt.

Neidisch auf HENKEL

In einem Bericht der WirtschaftsWoche über den HENKEL-Konzern läßt sich der Autor Jürgen Salz auch über die seit Jahren kritische Begleitung des BAYER-Konzerns aus. Von der Ruhe, mit der in Düsseldorf die Hauptversammlungen des PERSIL-Giganten ablaufen, könnten die Leverkusener nur träumen. Wörtlich heißt es: "Schon jetzt blickt BAYER-Chef Manfred Schneider neidisch nach Düsseldorf. Während die Hauptversammlung des Leverkusener Chemieriesens stets turbulent verlaufen und oft bis kurz vor Mitternacht dauern, weil die sogenannte 'Coordination gegen Bayer-Gefahren' alljährlich ein Tribunal über die Umweltpolitik des Konzerns veranstaltet, verlaufen die Treffen in Düsseldorf zumeist ruhig".

SIEG GEGEN BAYER #1

Im Rahmen der seit Jahren andauernden Auseinandersetzung um den Stop des Einsatzes des Ultra-Pestizides DIURON kam es zu einem entscheidenden Etappensieg: Die DEUTSCHE BAHN AG beugte sich den öffentlichen Protesten und stellt den Einsatz von DIURON ein. Damit folgt sie der Argumentation der KritikerInnen und distanziert sich von BAYER.

Regierungen fordern Verbote

Auf der "UN-Konferenz zur Verschmutzung der Meere vom Land aus", die Anfang November 1995 in Washington stattfand, einigten sich über hundert Staaten darauf, daß etwa ein Dutzend Chemikalien verboten werden müssen. Es handelt sich um besonders giftige und langlebige Chlororganika wie DDT, PCB, Dieldrin, Toxafen sowie Dioxine und Furane, im wissenschaftlichen Jargon auch POPs (persistent organic pollutants = langlebige organische Gifte) genannt. Hinter der Absichtserklärung, der es allerdings an Verbindlichkeit fehlt, steckt die Erkenntnis, daß 80 % der Meeresverschmutzung vom Land aus entsteht. Entweder werden die Giftstoffe ausgewaschen und gelangen über die Flüsse in die Ozeane oder leicht flüchtige Chlororganika gelangen über den Luftweg ins Meer.

Die Umsetzung der Verbots-Absicht steht allerdings noch in den Sternen. Die Chemie-Konzerne kündigten bereits an, sich gegen etwaige Verbote nach Kräften zu wehren. Sie vertrauen dabei auf ihre Lobbyisten, Fürsprecher und Vertreter in der Politik. Etwa auf US-Vizeaußenminister Timothe Wirth, der bereits im Vorfeld der Konferenz ankündigte, daß "kein Geld" zur Umsetzung etwaiger Verbote vorhanden sei und daß es "keine bindende Versprechungen" geben werde. Fazit: Der in Washinton wohlmeinend verabschiedete Verbots-Appell dürfte am Einspruch von BAYER und Co. und am erbitterten Widerstand ihrer politischen Parteigänger scheitern.

Nordseekonferenz gegen Hormon-Gifte

Für das Artensterben in Meeres- und Binnengewässern werden zunehmend auch Chemikalien mit hormonähnlicher Wirkung verantwortlich gemacht (SWB berichtete). Dazu gehören auch die Pestizide und Duftstoffe aus dem Sortiment des BAYER-Konzerns.

Die verheerende Wirkung von Umweltgiften mit Hormonwirkung wurde nicht zuletzt vom Bundesumweltministerium beauftragt. Der Chemieexperte Hermann Kleemeyer faßt zusammen: "Die Indizien sind erdrückend. Weit verbreitete Chemikalien bedrohen nicht nur die Fortpflanzungsfähigkeit des Menschen, sondern auch den Lebensnerv zahlreicher Tierarten. Es wäre unverantwortlich, Pestizide und Industrie-

chemikalien zuzulassen, solange ihre Wirkung auf den Hormonhaushalt nicht ausgeschlossen werden kann."

Die 4. Internationale Konferenz zum Schutz der Nordsee, die vom 8. - 9. Juni 1995 in Dänemark stattfand, setzt sich in ihrer Deklaration dafür ein, gefährliche Stoffe durch „mindergefährliche oder vorzugsweise durch ungefährliche zu ersetzen“. Insbesondere für besonders gefährliche Pestizide sollen innerhalb der zuständigen internationalen Gremien Schritte zur Erarbeitung der notwendigen Maßnahmen zur Verringerung der Einleitungen und Immissionen unternommen werden.

Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN ist in einem Appell an den Vorstand des BAYER-Konzerns dafür eingetreten, gefährliche Umweltgifte mit Hormonwirkung unverzüglich zu verbieten.

Umweltinstitut fordert "Clean Production"

Das Hamburger Umweltinstitut (HUI) kritisiert die Bestrebungen der chemischen Industrie, gesetzliche Auflagen zu minimieren: "Im Gegensatz zu den erklärten Absichten bemüht sich die Chemieindustrie in jüngster Zeit sogar um ein Rollback der Umweltstandards."

Dabei wäre schon der Status quo unhaltbar. Zu den derzeit bekannten 12 Mio. chemischen Stoffen kommen täglich 1.600 neue hinzu. In der EU werden über 100.000 Verbindungen gehandelt, aber nur einige davon sind nach Angaben der Hamburger UmweltforscherInnen toxikologisch (d.h. auf ihre Giftigkeit) ansatzweise untersucht.

Das HUI fordert Sofortmaßnahmen für die Umsetzung einer „Clean-Production“, einer Produktion nach den Maßstäben einer nachhaltigen Entwicklung. Stoffe, die nicht umfassend auf ihre Giftigkeit für Mensch und Biosphäre untersucht sind, sollen nicht in den Handel kommen, fordert das HUI.

BürgerInnen gegen DIURON

Die Bürgerinitiative Umweltschutz in Königshofen wehrt sich gegen eine Recyclinganlage der DEUTSCHE BAHN AG. Hier sollen Schottersteine von Bahngleisen, die mit riesigen Mengen des BAYER-Giftes DIURON belastet sind (SWB berichtete), entsorgt werden. Wie amerikanische Studien berichten, kann DIURON Krebs auslösen. Deshalb sieht die Bürgerinitiative in dieser Anlage eine Gefahr für die unmittelbar benachbarte Wohnbevölkerung.

Sieg gegen BAYER #2

Die Wuppertaler Belegschaftsliste, ein Zusammenschluß oppositioneller BAYER-KollegInnen, ist der Werks- und Konzernleitung ein Dorn im Auge. Im vergangenen Jahr eskalierte der BAYER-Zorn auf die aufmüpfigen KritikerInnen in Abmahnungen gegen einige Mitglieder dieser Liste (SWB berichtete). Die KollegInnen der Belegschaftsliste nahmen dies allerdings nicht hin und setzten sich zur Wehr.

Jetzt erzielten sie einen klaren Sieg: Die Abmahnungen wurden gerichtlich getadelt und mußten zurückgenommen werden. In der Folge konnte die Belegschaftsliste durchsetzen, daß die Abmahnungen aus den Personalakten entfernt sowie Anwalts- und sonstige Kosten größtenteils von BAYER gezahlt werden müssen. Dafür muß die Belegschaftsliste allerdings künftig innerbetrieblich auf die Verwendung ihres eigenen Briefkopfes verzichten, mit Ausnahme der Zeiten des Betriebsratwahlkampfes. Dies ist besonders schmerzlich, weil die kritischen BelegschaftsvertreterInnen damit gezwungen werden, einen Teil ihrer Identität aufzugeben.

Unmut der Belegschaften wächst

In den BAYER-Belegschaften in Deutschland und in einigen anderen europäischen Ländern wächst aufgrund der anhaltend rücksichtslosen Vernichtung von Arbeitsplätzen, des rasanten Lohn- und Sozialabbaus, sowie aufgrund der gleichzeitig explodierenden Gewinne der Unmut (siehe auch weitere Berichte KAPITAL & ARBEIT in dieser SWB-Ausgabe).

Grüne Ministerin gegen BAYER

Die bündnis-grüne nordrhein-westfälische Umweltministerin Bärbel Höhn forderte auf einer Diskussionsveranstaltung im

Leverkusener "Baykomm", ein Propagandazentrum des BAYER-Konzerns, den Ausstieg aus der Chlorchemie, Ersatzstoffe für das umweltfeindliche PVC und die Anhebung des Benzinspreises in den nächsten zehn Jahren auf fünf Mark pro Liter. Damit brachte sie den im BAYER-Vorstand für Forschung zuständigen Manager Pol Bamelis auf die Palme. Sichtlich erregt warnte dieser davor, die Chlorchemie zu verteufeln: "Als Wissenschaftler bin ich entsetzt über die Argumente, die in die Welt gesetzt werden und so nicht stimmen." Chlor sei ein "gottgegebenes Element" und werde beispielsweise auch in der Arzneiproduktion eingesetzt. "Sie haben es nicht schwer, die Leute zu verunsichern. Aber es ist verdammt schwer, diese Unsicherheit mit wissenschaftlichen Argumenten wieder aus der Welt zu schaffen", wettete er.

Kategorisch lehnte Bamelis auch die Einführung einer Öko-Steuer in Deutschland ab: "Damit machen Sie 100.000 Arbeitsplätze kaputt", griff er Frau Höhn an. Diese verteidigte ihre Argumentation. Man müsse die volkswirtschaftlichen Schäden im Auge behalten, die durch die Chlorchemie verursacht würden. Etwa bei der Müllverbrennung, wenn hochgiftige Dioxine die Gesundheit der Bevölkerung gefährdeten.

Desweiteren hielt Ministerin Höhn den BAYER-Leuten vor, daß das Fehlen von Umweltabgaben dazu führe, "daß wir hier in Nordrhein-Westfalen auf den alten Industrien sitzen bleiben und in den anderen Bundesländern die neuen abfallarmen Werke entstehen".

Protest gegen IG FARBEN

In Stadtrat von Hilden kam es zum Eklat. Der Rat verkaufte städtische Wohnungen an die IG FARBEN-Tarnfirma WCM (siehe Bericht weiter unten). Selbst grüne Ratsmitglieder stimmten trotz heftiger öffentlicher Proteste und trotz des Widerstands in den eigenen Reihen diesem Deal zu.

Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN beteiligte sich zusammen mit der Hildener Antifaschistischen Aktion/HA! an den Protesten gegen den Verkauf der Wohnungen. Die Kritik wurde von der Hildener SPD als „konspirative Koalition“ der „Fundamentalisten“ und „sozial-revolutionäre antikapitalistische Argumentation“ bezeichnet (Rheinische Post 21.12.95).



GREENPEACE-Aktion gegen das BAYER-Pestizid DIURON. Mittlerweile mußte BAYER die Gefährlichkeit des Produktes eingestehen.

PAN fordert Umsetzung der Agenda 21

Im Rahmen des Weltumweltgipfels der Vereinten Nationen für Umwelt und Entwicklung (UNCED) vom 3. bis 14. Juni 1992 in Rio de Janeiro ist u. a. das Aktionsprogramm "Agenda 21" verabschiedet worden. Obwohl die Agenda halberzig ist, weil sie etwa den von BAYER und der gesamten Pestizid-industrie eingeführten Begriff des "intetrierten Pflanzenschutzes" als "optimale Möglichkeit für eine nachhaltige Landwirtschaft" bewertet, weist sie auch Nachholbedarf aus. Das Pestizid-Aktionsnetzwerk (PAN) hat in einer Studie die sich aus der Agenda 21 ergebenden Konsequenzen im Hinblick auf das deutsche sogenannte Pflanzenschutzgesetz gezogen. Dieses müßte bei Umsetzung der "Agenda 21"

- den Zugang zu Informationen über Pestizidgefahren regeln,
- die Bereitstellung von Beratungskapazitäten für eine nachhaltige Landwirtschaft vorsehen,
- die Option eines möglichst chemiefreien Pflanzenschutzes beinhalten,
- die Reduktion von Tierversuchen vorschreiben,
- die Verbesserung der Kennzeichnung von Handelsprodukten, insbesondere der für den Export bestimmten Pestizide vorschreiben,
- Möglichkeiten, den Export von Pestiziden zu verbieten, aufzeigen sowie
- zur Einbeziehung der Abfallentsorgung verpflichten.

PAN-Fazit: "Es zeigt sich also, daß auch in der Bundesrepublik Deutschland mit ihrem vergleichsweise hohen Regulierungsniveau große Anstrengungen zu unternehmen sind, um die in den Beschlüssen der UNCED enthaltenen Verpflichtungen einzulösen."

KAPITAL & ARBEIT

Mit IG CHEMIE Glück gehabt

BAYER-Vorstandschef Manfred Schneider lobt das "Umdenken" der deutschen Gewerkschaften. Mit Bezug auf das von der IG METALL vorgeschlagene "Bündnis für Arbeit" sagte er, vieles deute darauf hin, daß sie endlich begonnen hätten, die Zeichen der Zeit zu erkennen. Die chemische Industrie, so Schneider, habe mit "Ihrer" Gewerkschaft, Glück gehabt. Die IG CHEMIE habe sich modernem Denken nicht verschlossen und als erste Gewerkschaft die Notwendigkeit zum Handeln erkannt. So etwa beim tarifvertraglich geregelten Abschlag auf Lohnzahlungen bei der Einstellung von Langzeitarbeitslosen, eine seinerzeit vielfach gescholtene Vereinbarung, die sich heute als Vorreitermodell für den ganzen Deutschen Gewerkschaftsbund (DGB) entpuppt.

Aus Kritik an dem angepaßten Schmusekurs der IG CHEMIE haben sich bei BAYER in Leverkusen und Wuppertal die oppositionellen "KollegInnen für eine durchschaubare Betriebsratsarbeit" bzw. die "Belegschaftsliste" gebildet.

BAYER-Chrom nach Südafrika

Die Chromproduktion in Leverkusen wird seit Jahren zurückgefahren und soll bis Anfang 1998 vollständig stillgelegt sein. 300 Arbeitsplätze werden damit vernichtet. Die Produktion wird aber nicht eingestellt, sondern nach Südafrika verlagert. Der Konzern baut seine dortigen Kapazitäten zur Chromverarbeitung aus. Offenbar im Vertrauen darauf, daß Arbeitsschutzanforderungen und Einfluß der Gewerkschaften in Südafrika geringer als hierzulande und damit kostengünstiger sind.

BAYER hatte bereits seit 1974 durch seine südafrikanische Tochter CHROME CHEMICALS das stark krebserregende Chrom verarbeiten lassen, unter horrenden Bedingungen: ArbeiterInnen standen ungeschützt im Chromnebel, Abzugshauben und Atemschutzmasken fehlten völlig, Kranke wurden vor die Tür gesetzt. Die genaue Zahl der Todesopfer ist bis heute nicht bekannt. Gleichzeitig leistete der Multi aus Leverkusen Parteispenden an die Apartheitsregierung. Nach internationalen Protesten und ausführlichen Medienberichten in Deutschland und Südafrika wurde die betreffende Anlage 1991 geschlossen. Angemessene Entschädigungen verweigert BAYER bis zum heutigen Tage (eine von der COORDINATION und medica international herausgegebene

Dokumentation „Chrom am Kap“ kann zum Preis von 5 DM zzgl. 8 DM Porto/Verpackung bei CBG, Postfach 150418, 40081 Düsseldorf bestellt werden).

Arbeitsplatzvernichtung bei AGFA

Die zum BAYER-Konzern gehörende Foto-Tochter AGFA will in den nächsten drei Jahren rund 1.000 Arbeitsplätze streichen. Ein AGFA-Sprecher in Brüssel erklärte, das Unternehmen wolle von der belgischen Tarifvereinbarung entbunden werden, wonach für jeden Mitarbeiter, der vorzeitig in den Ruhestand geht, eine Neueinstellung erfolgen muß. Nur so könnte AGFA den geplanten „Stellenabbau“ ohne Entlassung bewerkstelligen, da in den nächsten drei Jahren etwa 1.000 der 7.000 Beschäftigten in den vorzeitigen Ruhestand gehen. Bei der Belegschaft hat die Ankündigung für Aufregung gesorgt. Wie ein Informant gegenüber STICHWORT BAYER mitteilte, fordern viele den Erhalt sämtlicher Arbeitsplätze. Immerhin, so die Argumentation, fahre die Konzernmutter kräftige Gewinne ein.

Werkschutz öffnet Spinde

Geradezu Ungeheuerliches nimmt sich der BAYER-Werkschutz heraus. Im letzten Jahr etwa hat er alleine in Wuppertal 40 Spinde ohne Einwilligung (!!!) der KollegInnen geöffnet.

Werkschutz durchsucht Wohnungen

Bereits im Juli 1995 hatten mehrere BAYER-KollegInnen aus Wuppertal morgens ein schockierendes Erlebnis. Sie waren noch nicht ganz von der Nachtschicht nach Hause gekommen, als es schellte und Werkschützer an der Tür standen. Unter Ausnutzung des Überraschungsmomentes und der Angst um den Arbeitsplatz, sowie mit einer gehörigen Portion Einschüchterung und Bedrohung verschaffte sich die BAYER-Schutztruppe Einlaß in die Wohnungen und erzwang von den Betroffenen Einverständniserklärungen. Dann stellten sie die Wohnungen vom Keller bis zum Dachboden auf den Kopf. Selbst der Kühlschrank blieb nicht verschont.

Anlaß dieser Hausdurchsuchungen war ein angeblicher Diebstahl. Einer Fremdfirma, die über einen längeren Zeitraum bei BAYER gearbeitet hatte, soll Werkzeug abhanden gekommen sein.

In einer Informationsschrift der Vertrauensleute zu diesen skandalösen und außerhalb jeder Legalität stehenden Vorgängen heißt es: "Sollten Sie auf Hausdurchsuchungen angesprochen werden, so informieren Sie umgehend den Betriebsrat ... Hausdurchsuchungen bedürfen grundsätzlich der Hinzuziehung der Kriminalpolizei." Und: Nicht einmal die Polizei darf ohne weitere Hausdurchsuchungen durchführen. Sie braucht dazu einen höchst richterlichen Beschluß.

Ungeliebter Werkschutz

Der mächtige und überall präsente BAYER-Werkschutz ist bei den KollegInnen nicht sehr beliebt. Auch wenn gegen die „Werks-Gestapo“ wenig ausgerichtet werden kann, zeigt sich der Unmut der Beschäftigten doch in vielerlei Form. Einige Beispiele nennt der 59-jährige Werkschützer Hans-Joachim Bartsch in einem Artikel der Rheinischen Post:

Als BAYER-Werkschutzmann habe er sein Dienstrad stets unter Aufsicht halten müssen, sagt er, sonst wäre es weg gewesen. "Es konnte schon mal vorkommen, daß ein Rad nachher auf einem Baum hing oder ein anderes an einer Brücke festgebunden war". Auch erschreckten so manches Mal ausgestopfte und in die Nähe von Lichtschaltern aufgestellte Arbeitsanzüge des nachts den "Kollegen auf Streife".

Allmächtiger Werkschutz

Beim Leverkusener Werkschutz arbeiten 284 MitarbeiterInnen (davon 23 Frauen). 115 WerkschützerInnen versehen die Eingangs- und Ausgangskontrolle, 73 Personen sind mit Auto oder Fahrrad als mobile Kontrolle auf dem Firmengelände eingesetzt, 36 sind in der Güter- und Transportkontrolle beschäftigt und haben somit Chemie-Transport-Unfälle mit zu verantworten. Weitere Bereiche sind u. a. Überwachung und Sicherung des gesamten Informations- und Kommunikationssektors, Informationsbeschaffung und Verkehrsdienst. Die Koordinierung übernimmt eine Schaltzentrale.

Gierige Entscheidungsträger

Die Stimmung in der BAYER-Belegschaft ist schlecht. Rücksichtslose Arbeitsplatzvernichtung sowie Sozial- und Lohnabbau im großen Stil führen zu Unmut. Die Wuppertaler Belegschaftsliste, ein Zusammenschluß von kritischen BAYER-KollegInnen, schreibt in ihrem "Info": "Je mehr Gewinn der BAYER-Vorstand durch unsere Arbeit schieffelt, je gieriger scheinen die entsprechenden Entscheidungsträger zu werden. Trotz Rekordgewinnen von ca. 4 Mrd. (4.000.000.000,00) Mark am Ende des Jahres erhalten wir Beschäftigten nur ein 13. Monateinkommen auf der Basis von 1993 und nicht vom höheren Einkommen von 1995. Dies ist möglich, da letztes Jahr die IG CHEMIE der notleidenden chemischen Industrie per Tarifvertrag entgegen gekommen war."

BIM-BAM-BOM

Neue Wortschöpfungen dienen bei BAYER dazu, praktizierte Arbeitsplatzvernichtung irreführend zu verschleiern. "Gruppenarbeit" und "BAYER-Optimierungs-Methode (BOM)" sind seit zwei Jahren Synonyme für Rausschmiß und Weg-rationalisierung.

Die Durchsetzbarkeit der BOM-Methode ist allerdings begrenzt. Kurzerhand wurde deshalb eine "Effizienz- und Effektivitäts-Studie (E+E)" von oben nachgestülpt. Im Ergebnis hat das Management „Personaleinsparungen“ von bis zu 25,7 % ausgerechnet.

Es wird Zeit, daß auf BOM das BIM-BAM der Belegschaft folgt. Damit die Konzernleitung merkt, wo die Glocken hängen.

Sanierung von BAYER auf Kosten des Arbeitsamts

Bei nordrhein-westfälischen Sozialgerichten tut sich derzeit Ungeheuerliches: Über 800 ehemalige KollegInnen des BAYER-Konzerns verklagen ihre Arbeitsämter in Einzelklagen. Sie fordern, obwohl im Rahmen eines Aufhebungsvertrages „eilvernehmlich“ ausgeschieden und obendrein mit einer Abfindung ausgestattet, Arbeitslosengeld für die ersten drei Monate nach ihrer Kündigung. Die Klagen finden die ausdrückliche "Unterstützung" des Konzerns; BAYER war sogar bei der Auswahl der Rechtsanwälte behilflich. Nach Ansicht der Arbeitsämter, denen die Sozialgerichte in ihren Urteilen bisher weitestgehend gefolgt sind, ist die Rechtslage allerdings eindeutig. Danach muß jeder Arbeitnehmer, der von sich aus kündigt oder eine Abfindung erhält, mit einer zwölfwöchigen Sperre bei der Auszahlung des Arbeitslosengeldes rechnen. Dies



hatte auch das Bundessozialgericht in Kassel in einem grundsätzlichen Urteil deutlich gemacht.

Dem BAYER-Konzern geht es bei den Klagen vor allen Dingen darum, die bisherige Praxis der Frühverrentung gerichtlich durchzusetzen. Sogar die Gewerkschaften stoßen ins gleiche Horn: Die IG METALL wehrt sich mit Großdemonstrationen und Protestnoten gegen die von Bundesarbeitsminister Norbert Blüm geplante Eindämmung des Vorruhestandes, der tatsächlich nichts anderes ist, als ein offiziell genehmigter Sozialmißbrauch der Großkonzerne. Allerdings wird die Auseinandersetzung auf Kosten der KollegInnen geführt.

POLITIK & EINFLUSS

Kanzler im Dienst der Konzerne

Die zum BAYER-Konzern gehörende Mannheimer RHEIN CHEMIE RHEINAU GmbH und die chinesische Firma RED STAR CHEMICAL FACTORY, Qingdao haben in China ein Gemeinschaftsunternehmen zur Herstellung von Spezialchemikalien für die Gummi- und Mineralölindustrie gegründet.

def. Zur Vertragsunterzeichnung kam Bundeskanzler Helmut Kohl auf eine Werksbesichtigung vorbei. Pünktlich wie der sprichwörtliche Maurer ...

Positivliste gekippt

Die Berliner Ärztekammer und der Bundesverband der Innungskrankenkassen hatten für Berlin eine beispielhafte Positivliste mit 600 therapeutisch zweckmäßigen Arzneimitteln auf der Grundlage von 400 Wirkstoffen herausgegeben. Die Pharmakonzerne allerdings reagierten sofort. Sie sahen ihre Gewinne dahinschwinden und haben unter Androhung von Prozessen und Einstweiligen Verfügungen erreicht, daß die Berliner ihr Spar-Papier wieder in die Schublade haben verschwinden lassen. Der Vorsitzende der Berliner Ärztekammer, Ellis Huber, resigniert: "Ich beuge mich dem Druck der Konzerne." Auch Bundesgesundheitsminister Seehofer beugte sich. Anstatt - wie es sein Auftrag eigentlich sein sollte - die Liste in öffentlichem Interesse gegen die Industrie zu verteidigen und durchzusetzen, machte er sich zum Sprachrohr der Pharma-lobby und diffamierte die Liste als "schlampig".

Bayer bestimmt Grenzwerte am Arbeitsplatz

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft legt jedes Jahr eine Veröffentlichung zu Grenzwerten am Arbeitsplatz vor. Darin werden die zulässigen Konzentrationen für Giftstoffe am Arbeitsplatz festgelegt. Entscheidend für das Schicksal von Millionen arbeitender Menschen.

Um so skandalöser, daß der „unabhängige“ Ausschuß von ProfessorInnen und sog. ExpertInnen aus Wissenschaft und Forschung mit IndustrievertreterInnen durchsucht ist. Diejenigen, die die Belastungen am Arbeitsplatz selbst verursachen, bestimmen über das Ausmaß der zulässigen Konzentration.

Auch die Chemiegiganten BASF und BAYER sind vertreten. BAYER gleich zweimal mit dem ärztlichen Direktor des Konzerns, Dr. J. Lewalter, sowie dem Leverkusener Werksarzt Dr. L. W. Miksche.

Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN fordert eine wirklich unabhängige Besetzung und die Festlegung von Null-Belastungen.

Kurort Bad Deutschland

Der BAYER-Vorstandsvorsitzende Dr. Manfred Schneider kämpft für die Herabsetzung der Umweltstandards im Europa der Konzerne: "Wir müssen unseren Mitbewerbern mal die Chance geben, in Umweltfragen ein wenig zu uns aufzuschließen." Und: "Wir wollen doch kein Kurort Bad Deutschland werden." Eine geradezu zynische Aussage angesichts der insbesondere durch die chemische Industrie mit hervorgerufenen ökologischen Krise.

Lärmschutz: BAYER will Ausnahme

Die Stadt Dormagen will ein früheres Wohnheim des BAYER-Konzerns kaufen oder mieten, um auf diese Weise 27 Familien preiswerten Wohnraum bieten zu können. Das Gebäude sollte ursprünglich abgerissen werden.

Um den Deal perfekt zu machen, hat BAYER - ein unglaublicher Vorgang - eine Garantieerklärung der Stadt bzw. des Staatlichen Umweltamtes verlangt, wonach nächtlicher Lärm bis 47,5 Dezibel erlaubt erlaubt sein soll. So verdient der Konzern nicht nur an seinem für den Abriss vorgesehenen Gebäude, sondern sichert sich so nebenbei Ausnahmen vom Lärmschutz.

Beschleunigungsgesetze: Neue Anlagen ohne BürgerInnenbeteiligung

Der Kapitalismus marschiert. Errungenschaften, die in jahrzehntelangen Kämpfen der Arbeiter- und anderer Bewegungen durchgesetzt wurden, werden per Federstrich rückgängig gemacht. Jüngstes Beispiel die von der Industrie durchgesetzten sogenannten Beschleunigungsgesetze: Eine auf Druck der Industrie eingesetzte sogenannte Expertengruppe unter Vorsitz des ehemaligen Präsidenten des Bundesverwaltungsgerichtes, Otto Schlichter, hat Vorschläge dazu unterbreitet, wie „Genehmigungsverfahren für neue Industriean-

lagen beschleunigt" werden können. Die Bundesregierung hat sich den Empfehlungen am 11. Januar 1996 weitgehend angeschlossen.

Bundeswirtschaftsminister Rexrodt (FDP) rechtfertigte den Kniefall vor der Industrie mit angeblich viel zu langen Behörden-Verfahren in Deutschland. Durch die bisherigen Regelungen würden Investitionen und Arbeitsplätze verhindert. Die neuen Regelungen würden, so Rexrodt, keineswegs zu einer Senkung der Ansprüche an neue Anlagen führen.

Das genaue Gegenteil ist der Fall. Unter anderem sollen Widersprüche Dritter, etwa von AnwohnerInnen, ihre auf-schiebende Wirkung verlieren. Probeanlagen und Anlagen für Forschung und Entwicklung sollen eine Zeilang auch ohne Genehmigung betrieben werden dürfen. Investoren können zudem wählen, ob sie eine schnelle vorläufige Genehmigung oder eine endgültige Genehmigung mit längerer Bearbeitung beantragen.

Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN protestiert nachdrücklich gegen diese neuen Gesetze. Insbesondere der Abbau der BürgerInnenbeteiligung bei Genehmigungsverfahren ist ein Skandal für eine sich demokratisch gebende Gesellschaftsordnung.

Ministerpräsident erspart BAYER-Tochter Abfallabgabe

Bei seinem Besuch bei H.C. STARCK/Goslar im Oktober 1995 hatte Niedersachsens Ministerpräsident Gerhard Schröder die Spenderhosen an. Weil die BAYER-Tochter eine Recyclinganlage für Flußsäure in Betrieb nehmen will (Baukosten etwa 6 Millionen DM), könne die gesetzlich vorgeschriebene Abfallabgabe zum größten Teil erlassen werden. Schröder versprach, eine entsprechende Aufforderung an das zuständige Umweltministerium zu schicken.

Auch sonst zeigte sich Schröder sehr entgegenkommend. Wenn neue Vorschriften der Europäischen Union den Handel mit "Sekundärrohstoffen" erschwerten und das niedersächsische Unternehmen darunter zu leiden hätten, dann müsse man darüber reden. Ministerpräsident Schröder versprach, darauf zu achten, daß die Umsetzung der EU-Vorschriften durch die Bundesländer den Vorstellungen des Goslarer Betriebes nicht zuwiderlaufe.

Schneider fordert politische Macht

Der BAYER-Konzern hat es stets verstanden, die politischen Verhältnisse seinen Vorstellungen entsprechend zu prägen. BAYER-Chef Carl Duisberg legte dafür zu Beginn dieses Jahrhunderts bereits den Grundstein. Er entwickelte zu Zeiten der Weimarer Demokratie das nach ihm benannte „System Duisberg“. Einfach und kurz zu beschreiben: Politiker werden mit Geld gekauft.

BAYER/IG FARBEN finanzierten als größter industrieller Einzelspender die Nazi-Partei Hitlers; die Nachkriegs-Ordnung haben die Herren aus Leverkusen von langer Hand bereits ab 1943 vorbereitet; in Ländern der sogenannten Dritten Welt hat sich BAYER mit blutigen Diktatoren arrangiert; unser Bundeskanzler Kohl wurde mit Chemie-Geldern in die Macht gehievt; die brutale Mißachtung der Menschenrechte in China ist kein Hindernis für die Milliarden-Investitionen des BAYER-Konzerns.

Doch damit nicht genug. BAYER-Chef Schneider möchte noch mehr politische Macht. Er fordert seine Unternehmer-Kollegen zu mehr „politischem Engagement“ auf. Obwohl die Industrie bereits jetzt bei jeder wichtigen Gesetzesänderung – egal, auf welchem Gebiet, ob beim Baurecht, der Gesundheitspolitik, bei Gentechnik, Tierschutz, Anlagensicherheit usw. – in den politischen Gremien und Ausschüssen mitbestimmt, meint Schneider: "Da müssen wir uns selbst den Vorwurf der Untätigkeit machen und uns fragen: Warum erreichen wir es nicht, wie in den USA, daß sich kompetente Unternehmer politisch engagieren, bis hin zum Ministeramt?" Die angeblich vergleichsweise niedrige Bezahlung dürfe da Hindernis sein, meint Schneider: "So oder so müssen wir auf diese Frage eine Antwort finden." Ähnliches sagte bereits seinerzeit Carl Duisberg und wird bis heute praktiziert. Dies beweist etwa der Fall des ehemaligen BAYER-Chefjustitiars Jürgen Schwericke (CDU), der die Unternehmensinteressen

im Düsseldorfer Landtag vertritt. BAYER hat offen zugegeben, ihn mit einem Büro nebst Sekretärin ausgestattet zu haben. So liegt die Vermutung nahe, daß auch Minister, die aus dem Hause BAYER kommen oder in enger Verbindung stehen, mit Zusatzzahlungen gefügig gemacht werden.

Für den Fall einer nicht mehr genehmen Politik in Deutschland, etwa dann, wenn SPD-Chef Oskar Lafontaine im Schluß mit den Grünen die Regierung übernehmen sollte, weist BAYER-Chef Schneider vorsorglich "darauf hin, daß die chemische Industrie sehr beweglich ist." Erläuternd fügt er hinzu: "Anders als etwa Kohle-Produzenten oder Stromerzeuger sind wir nicht unbedingt auf den Produktionsstandort Deutschland angewiesen. Wir können sehr schnell eine Investitionsentscheidung hundert Kilometer weiter westlich realisieren, etwa in Antwerpen. Dort haben wir ein eigenes Werk. Nach meiner Überzeugung kann es sich keine deutsche Regierung erlauben, einen solchen Exodus der Industrie zu riskieren." Im Wissen um diese Machtfülle kommentierte Schneider – in Duisberg'scher Tradition – den Eintritt der Grünen in die nordrhein-westfälische Landesregierung mit dem Satz "Regierungen kommen und gehen, BAYER bleibt."



Botschaftsrat Yang im BAYER-Werk zu Gast. Die COORDINATION fordert die Einstellung der Geschäftsbeziehungen zu China, wo die Menschenrechte mit Füßen getreten werden.

Chinesische Delegation bei BAYER

Der BAYER-Konzern setzt seinen Beschluß, den chinesischen Markt zu erobern, konsequent um. Bisher wurden in dem Land, das von Menschenrechtsorganisationen immer wieder wegen systematischer Folter angeklagt wird, sechs Gemeinschaftsunternehmen gegründet. Bis zum Jahr 2000, so das BAYER-Vorstandsmitglied Dr. Dieter Becher, sollen in China Investitionen im Gesamtvolumen von 500 Mio. DM abgewickelt werden. Becher traf im Dormagener Werk mit dem chinesischen Chemie-Minister He und einer Delegation zusammen.

Die guten Beziehungen des BAYER-Konzerns zur chinesischen Regierung werden auch daran deutlich, daß im Dezember 1995 eine höchrangig besetzte chinesisch-deutsche Wirtschaftskonferenz bei BAYER in Dormagen tagte. Verwaltungs- und Wirtschaftsvertreter mehrerer chinesischer Regionen sowie Vertreter der medizinischen Fakultät der Universität Peking waren unter Leitung des Botschaftsrates Yang im BAYER-Werk zu Gast.

Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN forderte schon 1993 auf der BAYER-Hauptversammlung die Einstellung der Geschäftsbeziehungen zu China. Ein Vertreter der Organisation überreichte dem Vorstandsvorsitzenden, Dr. Manfred Schneider, eine Packung Kleenex, auf daß er sich das Blut, das seit seiner China-Reise an seinen Schuhen klebt, abwischen könne.

IG FARBEN & HEUTE

Das IG FARBEN-Haus

Für das 1929 gebaute IG FARBEN-Haus in Frankfurt, seinerzeit das größte und modernste Verwaltungsgebäude Deutschlands, ist noch immer kein neuer Verwendungszweck gefun-

den. Das Gebäude war im letzten Herbst nach 50jähriger Nutzung durch die US-Armee an das Land Hessen zurückgegeben worden. Bis jetzt sind nur wenige Teile des riesigen Gebäudes renoviert worden, für den großen Rest fehlt ein Interessent. Die Europäische Zentralbank wollte in den Komplex aufgrund der nationalsozialistischen IG FARBEN-Vergangenheit nicht einziehen. Nun sollen Teile der Frankfurter Universität dort untergebracht werden, ein genaues Konzept liegt noch nicht vor.

Für Aufsehen hatte die geplatzte Enthüllung einer Gedenktafel im vorigen Herbst gesorgt. Auf bereits fertigen Acryltafeln war zu lesen: "Hier arbeiteten bis 1945 Personen, die mit wissenschaftlicher Systematik den Massenmord an Millionen Mitmenschen in den Gaskammern der nationalsozialistischen Konzentrationslager vorbereiteten." Nach Berichten in der FAZ war die zuständige Wissenschaftsministerin eingeknickt und sagte das Aufstellen der fertigen Tafeln ab.

IG FARBEN i.A. in Hilden

Die Stadt Hilden hat 741 Wohnungen (davon 325 sozial gebunden) für einen Preis von 10 Mio DM an die Firma Gladbacher Aktienbaugesellschaft (GAB) verkauft. Damit hat die Stadt Hilden an den Blutkonzern IG FARBEN verkauft, denn die GAB gehört zum Immobilien-Imperium, das die IG FARBEN in Abwicklung (i.A.) aufgebaut hat, um die Blutmillionen gewinnbringend zu waschen und in verdeckter Form in den Wirtschaftskreislauf zu bringen. Diesen Weg wählte die IG FARBEN i.A. nachdem der Aufkauf von Industriegesellschaften und der Einstieg in eine aktive Produktion Ende der 80er Jahre an massiven öffentlichen Protesten scheiterte. Es wurde als skandalöse Zumutung empfunden, daß ein Konzern, der 1949 vor dem Nürnberger Kriegsverbrechertribunal u. a. dazu verurteilt wurde, innerhalb von max. 4 Jahren die Geschäfte einzustellen, 40 Jahre später nicht nur noch existiert, sondern sogar die Produktion wieder aufnehmen möchte.

Die GAB ist eine 99%ige Tochter der WCM. Die WCM wiederum war bereits in alten IG FARBEN-Zeiten eine Tochtergesellschaft des Konzerns und ist auch heute wieder wechselseitig mit der IG FARBEN i. A. verflochten. So hält etwa eine 100%ige IG FARBEN i.A.-Tochter, die AWM, mehr als einem Drittel des WCM-Kapitals. Und die WCM ihrerseits ist an der IG FARBEN i. A. zu 46,7 % beteiligt.

Größter Einzelaktionär und stellvertretender Vorsitzender des Aufsichtsrates der WCM ist Herr Karl Ehlerding aus Hamburg. Genau der gleiche Karl Ehlerding gehört auch dem Aufsichtsrat der IG FARBEN an.

Zu den Vorstandsmitgliedern der WCM gehört Herr Günther Vollmann aus Frankfurt am Main. Dieser Günther Vollmann ist aber auch einer der „Liquidatoren“ der IG FARBEN i. A..

Zum Spinnennetz der IG FARBEN i. A. gehören nicht nur die GAB und die WCM, sondern noch viele andere Gesellschaften, wie z.B. die Rheydter Haus- und Grund GbR, die Odenkirchener Haus- und Grund GbR, die Beamtenbaugesellschaft Bremen GmbH und einige andere. Auch die Einzelhandelskette SPAR, immerhin die Nummer acht im Lebensmittelgeschäft hierzulande, gehört zum IG FARBEN-Geflecht.

Hintergrund für den aktuellen Deal in Hilden dürfte die recht gute Bausubstanz der Wohnungen sein, da sehr viele dieser Wohneinheiten Sozialwohnungen sind, die über Jahre in einem guten Zustand gehalten werden mußten. Dies gibt die WCM in ihrem Wirtschaftsbericht auch offen zu.

Die Fakten über die IG FARBEN-Verbindungen ihres Kaufpartners waren den Mitgliedern des Hildener Stadtrates dank der Initiative der Hildener Antifaschistischen Initiative, des Ausschwitz-Komitees und der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN rechtzeitig bekannt. Trotzdem wurde gegen die Stimmen der CDU (!) der Verkauf von einer rot-grünen Mehrheit im Rat beschlossen.

Untersuchung über Pharmapreise in Asien, Europa und Nordamerika durchgeführt. Ziel war es, die stark differierenden Preise von Basismedikamenten mit dem verfügbaren Einkommen und der staatlichen Gesundheitspolitik in den einzelnen Ländern zu vergleichen. Eines der untersuchten Produkte: ADALAT von BAYER.

HAI kommt zu dem Ergebnis, daß die für ADALAT (und die anderen Produkte) verlangten Preise nichts, aber auch gar nichts mit den realen Produktions- und Vertriebskosten zu tun haben. Die Preise richten sich ausschließlich nach den maximalen Profitmöglichkeiten auf den jeweiligen Märkten. So kommt es, daß in Entwicklungsländern wie Indonesien und den Philippinen die Preise das gleiche oder gar ein höheres Niveau haben wie in Westeuropa, während in Ländern mit einer staatlichen Reglementierung (wie z. B. Indien) die Preise für die selben Präparate bis zu fünfzig mal niedriger liegen!

HAI fordert, daß Gesundheitsbehörden die Preise regulieren müssen, da Profitmaximierung nicht mit Gesundheitsvorsorge in Einklang zu bringen ist.

Im folgenden die Preise für 100 Kapseln ADALAT (in US \$) in verschiedenen Ländern (obere Zeile). Im Vergleich dazu der Preis für ein Kilo Reis (untere Zeile) in den selben Ländern (in US\$)

Bangladesch	Indien	Philippinen	Deutschland	Malaysia
20	2	40	18	25
0,46	0,47	0,40	1,0	0,56

Unternehmer ermordet

Ein 63jähriger, ehemaliger Geschäftsführer des BAYER-Konzerns in El Salvador wurde im Oktober 1995 von Unkannten am Steuer seines Autos erschossen. Der BAYER-Konzern ist in Lateinamerika immer wieder wegen ausbeuterischer, umweltfeindlicher Geschäftspraktiken ins Kreuzfeuer der Kritik geraten.

Nebenwirkung: Tod

Kinder haben unter den schlechten Lebensbedingungen in der sogenannten Dritten Welt am meisten zu leiden und werden entsprechend häufig krank. Damit werden sie für die Pharmaindustrie zur „Zielgruppe“ und auch für BAYER ein profitabler Markt.

Beispiel ASPIRIN:

Überall in Lateinamerika wirbt BAYER für ASPARINA PARA NINOS bzw. ASPIRINA INFANTIL. Beide Medikamente wurden angeblich direkt für Kinder entwickelt. Doch ASPIRIN sollte Kindern unter 12 Jahren überhaupt nicht verabreicht werden. Das Risiko für eine Erkrankung am sogenannten Reye-Syndrom, einer schweren Störung von Leber und Hirn (SWB berichtete), ist viel zu hoch. Doch trotz dieser Erkenntnisse und trotz anhaltender internationaler Proteste stellt BAYER den Verkauf von ASPIRIN an Kinder - auch in vielen Ländern der ersten Welt - nicht ein.

Beispiel BAYER's TONIC:

Ebenfalls im Kreuzfeuer der Kritik steht seit Jahrzehnten ein sogenanntes „Stärkungsmittel“ für Kinder, das BAYER in Indien verkauft. BAYER's TONIC soll bei Appetitverlust und allgemeiner Schwäche helfen. Erhalten Kinder diesen Extrakt aus frischer Leber und Hefe entsprechend der BAYER-Indikation dreimal täglich, dann wird ihnen regelmäßig Alkohol in einer Menge von anderthalb Schnapsgläsern Wein (30 ml) verabreicht. In Deutschland läßt BAYER auf doppelseitigen Anzeigen zum Thema "Kompetenz und Verantwortung" texten: "Medikamente müssen wirken. Mit möglichst wenigen Nebenwirkungen." Die Wirkung von BAYER's TONIC ist obskur und nicht nachweisbar, die Nebenwirkung ist nicht selten der Tod des geschwächten Kindes. Weil Eltern den falschen Versprechungen glauben, unterbleibt oft eine angemessene Behandlung.

Weitere Beispiele, wie die Pharmaindustrie mit Kindern gute Geschäfte macht, sind in einer Broschüre der BUKO Pharma-Kampagne (August-Bebel-Str. 62, 33602 Bielefeld) enthalten, die für nur 4 Mark (inklusive Versandkosten) bestellt werden kann.

ERSTE & "DRITTE WELT"

Hungern für BAYER-Pillen

Health Action International (HAI), ein Zusammenschluß von NGOs (Non Governmental Organisation/Nicht-Regierungsorganisationen) mit Sitz in Malaysia, hat eine vergleichende

DRUGS & PILLS

Gesundheitsreform nach BAYER-Wünschen

Bundesgesundheitsminister Horst Seehofer (CSU) war der-einst ausgezogen, die steigenden Kosten im Gesundheitswesen zu begrenzen. Seine VorgängerInnen, Gerda Hasselfeld und insbesondere Norbert Blüm, waren an dieser Aufgabe gescheitert. Böse Zungen munkeln, Blüm wäre auf Druck der Pharmaindustrie als Gesundheitsminister geschäft worden. Horst Seehofer's Kernstücke der Kostensenkung im Gesundheitswesen hießen „Festbetragsregelung“ und „Positivliste“. Instrumentarien, die selbst in den Augen der Opposition als tauglich galten, das Problem wenigstens ansatzweise in den Griff zu bekommen. Die Positivliste ist ebenfalls dem Willen der Pharma-Industrie geopfert worden. Der Verband der Forschenden Arzneimittelhersteller (VFA) hatte dem Herausgeber Ellis Huber, Präsident der Ärztekammer Berlin, "durch bewußt hoch festgesetzte Streitwerte" in die Knie gezwungen (s. o.).

Die dritte Stufe der Gesundheitsreform ist endgültig im Sinne von BAYER und Co. Nun werden die desolaten Finanzen im Gesundheitswesen nur noch auf dem Rücken der Krankenhäuser und Kassenmitglieder saniert. Die Milliardenprofite der Industrie bleiben unangetastet. Während die Zuzahlungen für PatientInnen steigen sollen, können die Hersteller die Preise weiter erhöhen. Mehr noch: Gesundheitsminister Seehofer soll auf einer Mitgliederversammlung des Verbandes der forschenden Arzneimittelhersteller (VFA) großzügig verkündet haben, daß sämtliche patentgeschützten Arzneimittel, die ab 1. Januar 1996 zugelassen werden, aus der (sowieso derzeit gerichtlich gestoppten) Festbetragsregelung herausgenommen werden.

Jetzt geht BAYER in die Offensive und treibt die Forderungen weiter. VFA-Vorstandsvorsitzender Walter Wenniger, im BAYER-Vorstand für die Pharma-Politik zuständig, beklagt, daß die Mitwirkungsrechte der Arzneimittelhersteller in der Selbstverwaltung des Gesundheitswesens ungenügend seien. Im Klartext heißt das, daß künftig die Industrie bei allen arzneimittelrelevanten Fragen einbezogen werden muß. Laut VFA-Informationen lehnt Seehofer diese Forderung nicht grundsätzlich ab. Er führt Gespräche mit der Industrie darüber, wie die Pharma-Hersteller stärker an der Ausgestaltung der Arzneimittel-Budgets der Krankenkassen beteiligt werden könnten.

AIDS-Medikament im Menschenversuch

Die Chemie-Riesen BAYER und HOECHST kooperieren bei der Herstellung von Medikamenten gegen AIDS. Im Laufe des Jahres sollen Wirkstoffe auf den Markt kommen, die die Zahl der AIDS-Erreger im Körper erheblich senken könnten. Die ersten Tests am Menschen würden gute Erfolge zeigen, berichtet die Leiterin der BAYER-Virenforschung, Helga Rübsamen-Waigmann.

Alte Menschen als Markt

BAYER entdeckt alte Menschen als Markt. Im Rahmen einer sog. V.I.P.-Kampagne (Very Important Patient) beschäftigten AußendienstmitarbeiterInnen des Konzerns niedergelassene ÄrztInnen mit Fragebögen "rund um den alten Menschen", um daraus Service-Maßnahmen zu entwickeln.

"Werteseminare" (was für ein Wort!) sollen zur Optimierung der Kommunikation zwischen ÄrztInnen und älteren PatientInnen beitragen. Zusätzliches "Service" bietet die "Voice-Mail-Box" mit dem Namen "Nimo-Town", eine audiovirtuelle Stadt mit Konferenzzentrum etc., in der ÄrztInnen sich die neuesten Tips von BAYER zum Thema Demenz anhören dürfen, eine verschleierte Werbung für das zweifelhafte BAYER-Mittel NIMOTOP. Schließlich: "Top im Team" ist ein sog. "interaktives Seminar" für MedizinerInnen zur Beobachtung und Diagnose von Verhalten, das von der "üblichen Norm abweicht", auch Hirnleistungsstörung genannt.

Für die PatientInnen selbst wurde die Kampagne "Top im Kopf" (s. u.) entwickelt, bei der sich sogar das ZDF-Gesund-

heitsmagazin und Bundesgesundheitsminister Seehofer vor den Karren spannen ließen.

GENE & KLONE

Rüttgers gegen UBA

Das Umweltbundesamt (UBA) mahnt zu größter Vorsicht bei Freilandversuchen mit gentechnisch veränderten Pflanzen. Denn diese seien "aufgrund erheblicher Wissenslücken in der Erforschung ökosystemarer Zusammenhänge kaum zu beurteilen." Zukunftsminister Rüttgers rügt diese kritische Haltung aufs schärfste. Die UBA-Einschätzung bedeute im Ergebnis einen Ausstieg aus der "modernen" gentechnischen Pflanzenzüchtung.

Genfabrik in Deutschland

Die Umweltbewegung hat in Sachen Gentechnik verloren, BAYER ist auf dem Vormarsch. So sieht es der Vorstandsvorsitzende des Konzerns, Dr. Manfred Schneider: "Bis vor kurzem wurde diese neue Technologie ja von der breiten Bevölkerung nicht akzeptiert; doch da ist inzwischen ein Sinneswandel eingetreten. Wie ja überhaupt die Chemie immer mehr Sympathien gewinnt. Der Vorwurf, daß wir die Umwelt schädigen, wird von Jahr zu Jahr leiser." Aus diesem Grunde erwägt Schneider den Bau einer Gentechnik-Produktionsstätte in Deutschland. Allerdings nicht ohne anzumerken, daß (insgesamt) die "Arbeitskosten, Steuern, Energiepreise, Umweltschutzaufgaben" sowie die "Dauer der Genehmigungsverfahren" zu hoch seien.



Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN kämpft seit Jahren bereits gegen die zunehmenden Bestrebungen der gentechnischen Unterwerfung des gesamten Planeten durch BAYER und andere Konzerne.

Genfood erstmals vermarktet

In England werden seit Anfang Februar 1996 erstmals in Europa gentechnisch veränderte Lebensmittel verkauft. Die Firma ZENECA, die im Vertrieb von Pharmaprodukten eng mit BAYER zusammenarbeitet (s. SWB 4/95), vermarktet Tomatenpüree aus genmanipulierten Tomaten, die langsamer faulen sollen. Hiermit soll die Akzeptanz für das umstrittene Genfood getestet werden. In Deutschland sind gentechnisch veränderte Lebensmittel bislang verboten. BAYER forscht in Monheim (und anderswo) an der gentechnischen Veränderung unzähliger Nutzpflanzen.

Tempo gebremst?

Die rot-grüne Regierung in Nordrhein-Westfalen hält an der Gentechnik fest. In der Koalitionsvereinbarung heißt es: "Biotechnologie hat sich zu einem wichtigen Forschungs- und zu einem aussichtsreichen Wirtschaftszweig entwickelt. ... Die Landesregierung wird diese Entwicklung ... weiter fördern". Die grüne NRW-Landtagsabgeordnete Dr. Katrin Grüber vermag aber doch noch einen Fortschritt darin zu erkennen: "Das Tempo der Förderung ist gebremst." Und der weiteren Entwicklung vorbauend merkt sie an, daß die Chance für eine Richtungskehr nur dann in reale Politik umzusetzen sei, wenn in der Bevölkerung eine kritische Position zur Gentechnologie ausreichend Rückhalt finde.

Pest aus dem BAYER-Labor

Geht der Pest-Ausbruch in Indien im Jahr 1994 auf das Konto der gentechnischen Forschung? Das vermutet der indische Wissenschaftler N. P. Gubta, ehemals Direktor des Nationalen Virologischen Institut des indischen Stadt Puna. Gubta wies auf Forschungsergebnisse aus Colorado (USA) hin, wonach der indische Pesterreger ein Gen aufwies, das natürlicherweise in keinem bisher bekannten Pestbakterium vorkommt. Die Erklärung der US-Wissenschaftler - es handle sich um eine natürliche Weiterentwicklung - weist Gubta angesichts des kurzen Zeitraums, in dem das zusätzliche Gen sinnvoll hätte im Erbgut integriert werden müssen, zurück. "Die Evolution radiert Gene aus und fügt keine hinzu", sagte er.

Der BAYER-Konzern, der in Berkeley (USA) für das US-Verteidigungsministerium mit Pesterregern experimentiert und angeblich Impfstoffe herstellt, hatte 1994 Aufmerksamkeit erregt, als Angehörige von indischen BAYER-Angestellten nach Leverkusen ausgeflogen wurden und hier unter Kontaktsperre gestellt wurden. Eine Reporterin des WDR kam rüde mit dem Werkschutz in Berührung als sie sich allzu neugierig einer der Inderinnen näherte.

Nun erhärtet sich der Verdacht, daß die Ausgeflogenen zur eingehenden genetischen Untersuchung in die deutsche Zentrale verbracht worden sind. Und es stellt sich die Frage, in welchem Umfang, wie und wo BAYER nicht nur in den USA, sondern auch in Indien mit Pesterregern experimentiert.

Mehr Resistenz - mehr Risiko

Einer Studie der Michigan State University zufolge, können genetische Manipulationen an Pflanzen, die zur Erhöhung ihrer Resistenz gegen bestimmte Viren vorgenommen werden, mit Risiken verbunden sein. Molekularbiologen vermuten größere Gefahren, als bisher angenommen. In der Untersuchung wurden Teile eines Virus in 125 Pflanzen eingebaut. Dieses Verfahren ist vergleichbar mit einer Impfung zur Abwehr von Infektionskrankheiten und wurde vor rund 8 Jahren entwickelt. Die Forscher entdeckten später, daß sich die Virusteile bei vier Pflanzen mit natürlichen Viren zu einer neuen "Gattung" kombiniert hatten. Tests ergaben, daß das neue Virus eine veränderte genetische Struktur aufweist. Die Forscher warnen davor, daß mit dem Verfahren möglicherweise auch schädliche Viren erzeugt werden.

Der BAYER-Konzern unterhält im nordrhein-westfälischen Monheim ein großes „Pflanzenschutzzentrum“. Dort werden alle möglichen Kulturpflanzen gentechnisch verändert werden. Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN hat immer wieder vor den Gefahren der Genmanipulation gewarnt.

Ausbau der GenTech-Infrastruktur

Der BAYER-Konzern hat das britische Biotechnologie-Unternehmen MICROBIAL DEVELOPMENTS Ltd. (MDL) erworben. MDL hat ein neuartiges Mittel (AVIGUARD) zur Salmonellose-Bekämpfung bei Geflügel auf den Markt gebracht. Nun will BAYER testen, ob das Mittel auch bei anderen Tierarten zum Einsatz gebracht werden kann.

Morbus Crohn: Biotech-Mittel im Menschentest

Ein neuer gentechnisch hergestellter Wirkstoff mit dem vorläufigen Namen "CDP 551" gegen die Dünndarmerkrankung Morbus Crohn, den der BAYER-Konzern in Zusammenhang mit der britischen Gentechnik-Firma CELLTECH entwickelt hat, wird in einer placebokontrollierten Studie am Menschen erprobt.

Um die Wirksamkeit zu testen, erhält eine Kontrollgruppe ein wirkungsloses Scheinmedikament (Placebo) und die andere Gruppe die Substanz "CDP 571". Die Versuche seien "sehr vielversprechend" verlaufen, heißt es.

PESTIZIDE & HAUSHALTSGIFTE

Immer mehr Pflanzen resistent

Zahlreiche Kräuter und Gräser sind durch die langjährige Anwendung von Pestiziden inzwischen resistent geworden. Erhebungen britischer WissenschaftlerInnen haben ergeben, daß global bereits 113 Berichte über Herbizidresistenzen vorliegen. Allein in Europa gelten 36 Pflanzenarten als resistent. Besonders beunruhigend sei, so die WissenschaftlerInnen, daß immer mehr Hinweise auf sogenannte Mehrfachresistenzen vorlägen, Pflanzen also gegenüber verschiedenen Wirkstoffen unempfindlich sind.

Weltweite Verbreitung der Gifte

Gesundheitsgefährliche Pestizide sind über die ganze Welt verteilt. Etwa das Insektizid Lindan, das von BAYER bis in die achtziger Jahre hinein u. a. als sogenanntes Holzschutzmittel vermarktet worden ist. Wenn Lindan in warmen Ländern auf die Felder gesprüht wird, so entweicht es in die Atmosphäre. Dort wird es mit Luftströmungen polwärts transportiert und bildet in kühleren Regionen einen giftigen Niederschlag. Sogar in Alaska wurden hohe Lindan-Konzentrationen gemessen.

Chemiker der Indiana University in Bloomington, USA, haben 22 giftige Stoffe auf ihr weltweites Vorkommen in der Baumrinde untersucht. Baumrinde ist ein besonders geeigneter Indikator für das Vorkommen der Gifte, denn dort reichern sich die Gifte besonders stark an. Das erschreckende Ergebnis: Selbst in Deutschland, wo seit den siebziger Jahren das Pestizid DDT verboten ist, fand sich das Abbauprodukt DDE in den Baumrinden. Das gleiche trifft für Lindan zu.

BAYER ist einer der größten Pestizid-Produzenten der Welt. Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN fordert ein Produktionsverbot für gefährliche Ackergifte.

UMWELT & SCHMUTZ

Rotterdam: Probleme mit Rhein-Giften

Für viele Gifte, die die chemische Industrie in den Rhein kippt, waren in einem Vertrag zwischen der Stadt Rotterdam und dem Verband der Chemischen Industrie (VCI) schon 1991 Grenzwerte festgelegt worden. Doch trotz dieser Vereinbarungen hat Rotterdam damit gedroht, die deutsche Chemie auf Schadensersatz zu verklagen. Der Schlamm, der beim Ausbaggern der Fahrrinnen im Hafen von Rotterdam anfällt, erwies sich in den vergangenen Jahren als so hoch belastet, daß die Stadt ihn auf eine Sonderdeponie kippen mußte. Zuvor waren die vielen Millionen Tonnen Schlack in der Nordsee verklappt oder in neuen Deichen vergraben worden. Nun schlossen der VCI und Rotterdam ein neues Abkommen, für das die Stadt Rotterdam auf ihre Klage gegen BAYER und Co. verzichtet. Danach hat die deutsche chemische Industrie sich dazu verpflichtet, die Giftbelastung des Rheins bis zur Jahrtausendwende im Rahmen konkreter Vereinbarungen weiter abzusenken. So soll Zink von derzeit 270 Jahrestonnen auf 100 Jahrestonnen abnehmen, Chrom von 50 auf 20 Jahrestonnen, Kupfer und Nickel von 40 und 45 Jahrestonnen auf 25 Jahrestonnen.



Der Vertrag kann 1999 über den vereinbarten Zeitraum hinaus verlängert werden. Er zeigt, daß die Industrie sich der (vorsätzlichen) Rheinverschmutzung schuldig bekennt und einer Klage offensichtlich große Chancen einräumt.

PROPAGANDA & MEDIEN

Werbung für Nervengift

Unter dem verharmlosenden Titel "Was versteckt sich da?" macht BAYER knallharte Propaganda für chemische Kampfstoffe. Die Broschüre mit dem Neugier weckenden Titel ist mehr als einem Dutzend "Ungezieferarten" gewidmet. Farbige Abbildungen zeigen Silberfischchen, Kellerasseln, Flöhe, Motten und andere Insekten. Die Heftchen werden über den Handel im großen Stil an Endverbraucher verteilt. Die können dann nicht nur zweifelsfrei die verschiedenen "Schädlinge" unterscheiden, sondern erfahren - dank BAYER - auch, wie sie zu „bekämpfen“ sind. Mit BLATTANEX nämlich, dem BAYER-eigenen Pestizid, das in jedem schlecht sortierten Gartenhandel erhältlich ist. BLATTANEX ist ein hochgradiges Nervengift und wird von kritischen ÄrztInnen in Zusammenhang mit schwerwiegenden chronischen Erkrankungen gebracht.

Pestizid-Lobby gegen KritikerInnen

Der Industrieverband Agrar (IVA), die Lobby der Pestizid-Industrie, offenbart sein ökologiefeindliches Weltbild in einer kruden Broschüre mit dem Titel "Agrarchemie und Medien" wie folgt: "Es wäre absolut, materiell, gesellschaftspolitisch und ökologisch unverantwortlich ..., großflächig das Konzept der alternativen Landwirtschaft zu realisieren. Es würde die Umwelt global zerstören! ... Die ökologischen Kritiker der Agrarchemie sind ... nicht in der Lage, global gültige und ganzheitliche Lösungen anzubieten. Daraus entwickelt sich dann häufig ein fundamentalistischer Beharrungswille und eine Moralphilosophie, die sich unabänderlich den Veränderungen in der Gesellschaft verweigert und ins geistige Mittelalter zurück führt." Weiter heißt es: "Verfechter einer flächendeckenden alternativen Landwirtschaft sind mitschuldig an der Vernichtung der Tropenwälder soweit landwirtschaftliche Ziele der Grund für die Umwidmung sind. ... Die Chemiephobie der Alternativen ist mit schuld daran, daß bereits in der Vergangenheit 25 % des CO₂-Anfalls in der Welt aus diesen Landnutzungsänderungen (gemeint ist die Umwandlung von Wäldern und Steppen für landwirtschaftliche Zwecke - vor allem durch Brandrodung) stammten. Mit Hilfe der Agrarchemie wäre es möglich gewesen, dies zu verhindern." Die Schrift mit diesen absurden Ausfällen gegen die Umweltbewegung ist erhältlich bei: BASF, landwirtschaftliche Versuchsanstalt, 67117 Limburgerhof.

Öko-Audit für Giftstandort

Die neue Öko-Audit-Verordnung ist ein von der Industrie in Brüssel eingefädelter Coup, der darauf abzielt, per Etikettenschwindel schmutzigen Anlagen ein sauberes Image zu verleihen. Als erster großer deutscher Chemie-Standort erhielt das Dormagener BAYER-Werk mit seinen insgesamt 55 Betrieben neue Öko-Zertifikat (SWB berichtete). In Dormagen stellen 8.500 KollegInnen mehr als 2.000 Produkte und Zubereitungen her, darunter zahlreiche hochgiftige Pestizide. Immer wieder ist es in dem Werk zu Unfällen und Katastrophen gekommen. Allein aus dieser Tatsache wird ersichtlich, daß die Verleihung des "Umweltzertifikates" nichts mit Produktsicherheit und sauberen Produkten zu tun hat. Die wahren Absichten mit dem Öko-Audit werden deutlich, wenn BAYER-Vorstandsmitglied Dieter Becher ausdrücklich betont, daß an die Zertifizierung die Erwartung geknüpft wird, daß Behörden und Politiker künftig Vereinfachungen im Bereich von Überwachungspflichten und Genehmigungsverfahren beschließen werden.

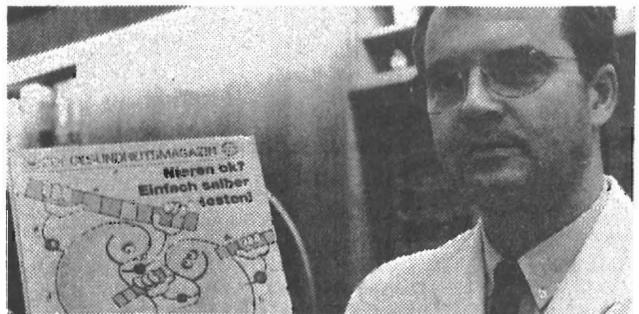
"Jugend forscht" poliert BAYER-Image

Der Wettbewerb "Jugend forscht" ist sowohl auf Landes- als auch auf Bundesebene eng an der BAYER-Konzern angebunden. Die Abschlußveranstaltungen finden regelmäßig im Leverkusener BAYER-Werk statt. Auch der schleswig-holstein-

sche Landeswettbewerb fand Ende November 1995 bei BAYER, allerdings im Werk Brunsbüttel, statt. Die "Jugend forscht"-Veranstaltungen sichern dem Konzern positive Meldungen in den Medien.

Top im Kopf

In Zusammenarbeit mit dem Gesundheitsmagazin Praxis, das am 24. Januar 1996 ausführlich berichtete, sowie den ÄrztInnen, Apotheken und Allgemeinen Ortskrankenkassen (AOK), hat der BAYER-Konzern eine bundesweite Aktion unter dem Kalauer "Top im Kopf" durchgeführt, die letztendlich eine großangelegte Werbekampagne für das hauseigene Mittel NIMOTOP ist, ein Präparat, das angeblich die Steigerung der Hirnleistungsfunktionen bewirken soll. Mit Hilfe eines Brettspiels und einer Informationsbroschüre, die für 1,50 DM in allen Apotheken erhältlich ist, können Betroffene angeblich effektiv ihr Kurzzeitgedächtnis trainieren. Besonders bemerkenswert an der geschickt eingefädelten Aktion ist die Tatsache, daß ausgerechnet Bundesgesundheitsminister Horst Seehofer (CSU) die Schirmherrschaft übernommen hat. Denn Seehofer hat mit seinen Festbeträgen für Arzneimittel und der ehemals geplanten Positivisten den geballten Zorn des Konzerns auf sich herabgeschworen und, was die Festbeträge betrifft, sogar vor dem Bundesverfassungsgericht gegen BAYER verloren. Dies hindert ihn anscheinend nicht, nun für die Aktion "Top im Kopf" noch den Hampelmann zu machen. Bereits 1994 und 1995 hatte BAYER eine Aktion zur Testung der Nieren durchgeführt, bei der Gesundheitsmagazin, ÄrztInnen und Apotheken ebenfalls behilflich waren, die von BAYER angebotenen Diagnostik-Streifen erfolgreich zu vermarkten. Der STICHWORT BAYER-Redaktion ist kein weiterer Fall in der deutschen Nachkriegsgeschichte bekannt, bei dem das ZDF-Gesundheitsmagazin einem anderen Konzern in ähnlicher Weise werbemäßig unter die Arme gegriffen hätte. Die journalistische Unabhängigkeit muß dem Fernsehteam auf Grund der massiven Indienstnahme durch BAYER auf jeden Fall abgesprochen werden. Auch die AOK vertritt nicht mehr ihre Mitglieder sondern neuerdings den BAYER-Konzern. Offensichtlich sind alle nicht mehr ganz top im Kopf!



Bereits 1994 und 1995 hatte BAYER eine Aktion zur Testung der Nieren durchgeführt, bei der das ZDF-Gesundheitsmagazin, ÄrztInnen und Apotheken ebenfalls behilflich waren, die von BAYER angebotenen Diagnostik-Streifen erfolgreich zu vermarkten. Mit dem Werbe-Kalauer "Top im Kopf" haben die BAYER-Strategen endgültig den Beweis dafür geliefert, daß sie offensichtlich nicht ganz top im Kopf sind.

Werbung in Schulbüchern

Es gibt keine Schamgrenze mehr für die BAYER-Werbung. In Italien schaltete das Unternehmen eine Anzeige in dem Lehrbuch "Einleitung in die Experimentalwissenschaften" für 10 bis 12jährige SchülerInnen. Neben den Texten seriöser WissenschaftlerInnen und PädagogInnen findet sich dort Werbung für ASPIRIN C JUNIOR, auf der viele kleine Eskimo-Kinder glücklich zwischen den Eisbergen lächeln, ohne sich auch nur eine Erkältung zu holen. Als wäre die Anwendung von Acetylsalicylsäure, dem Wirkstoff von ASPIRIN, für Kinder bei Fieber und Grippe in Deutschland wegen des seltenen aber lebensbedrohlichen Reye-Syndroms nicht ausdrücklich untersagt. Von BAYER war keine Stellungnahme zu erhalten.

Zweifelhafte Umweltschützer

Das Institut für ökologische Wirtschaftsforschung (IÖW) in Berlin hat im Auftrag des Umweltministeriums des Landes

Nordrhein-Westfalen rund 40 sogenannte Umweltberichte von Konzernen untersucht und dabei festgestellt, daß die meisten "mehr der Selbstdarstellung als der Information dienen". Die Berichte von BAYER, BASF und HOECHST sind aufgemacht wie Magazine mit Berichten und Reportagen aus aller Welt. Über Verschmutzung, Energieverbrauch, Abwasserbelastung und Luftverschmutzung erfahren die LeserInnen reichlich wenig. Auch was die Vergleichbarkeit anbetrifft, hapert es. Denn es gibt keine Normen für die Abfassung der Propagandaschriften. BAYER etwa gibt den Energieverbrauch in Terrajoule an, BASF beziffert nur den Stromverbrauch. Über den CO₂-Ausstoß erfährt man bei BAYER nichts, die vielen Grafiken sind wenig aussagekräftig. Um die Glaubwürdigkeit der schöngefärbten Schriften zu erhöhen, empfiehlt das IÖW, auch Außenseiter zu Wort kommen zu lassen. Dies geschieht teilweise heute schon, ohne daß die Berichte dadurch seriöser würden. Die BASF etwa läßt einen BUND-Vertreter zu Wort kommen. HOECHST konnte gar einen GREENPEACE-Kampagnenleiter verpflichten. BAYER kommt derzeit noch ohne "Außenseiter" aus.



Der sog. BAYER-Umweltbericht: Viel Propaganda, wenig handfeste Informationen.

Beeinflussung des Aktienkurses ...

Helmut Loehr, BAYER-Vorstand, sagt es ganz offen: Zweimal pro Jahr holt der Konzern sich ca. 100 führende Finanzanalysten aus aller Welt nach Leverkusen, „die mit ihren Studien das Image des Unternehmens auf den Finanzmärkten stark beeinflussen“. Also auch hier massive Einflußnahme, um den von Chemie-Skandalen und Umweltproblemen gebeutelten Kurs der BAYER-Aktie künstlich hoch zu drücken bzw. negative Schlagzeilen zu verhindern.

... und der Großaktionäre

Weiterhin plaudert Loehr: „Vor jeder Hauptversammlung ... startet die Investor-Relations-Abteilung zudem eine breit angelegte Telefonaktion.“ Angeblich um Großinvestoren auf die HV aufmerksam zu machen. Wahrscheinlicher ist jedoch, daß der Konzern dafür sorgen muß, daß die Jahr für Jahr zahlreich eingehenden Gegenanträge der BAYER-KritikerInnen nicht zu Unruhe bei den Investoren führen. Es gilt, Abstimmungen gegen die Meinung des Vorstands zu verhindern und im Zweifelsfall die Vertretungsrechte für die Aktienpakete zu sichern.

400 Millionen für Werbung

Der BAYER-Konzern gibt riesige Summen für Werbung aus. Allein für die Produktpalette aus dem Geschäftsbereich Consumer Care (DELIAL, NATREEN ...) werden 400 Millionen US-Dollar ausgegeben. Der Gesamtetat wird seit Beginn dieses Jahres nicht mehr auf mehrere Agenturen verteilt, sondern einzig von der Agentur BBDO verwaltet.

Apotheken in Vietnam

Der BAYER-Konzern will in Vietnam Fuß fassen (SWB berichtete). Damit das klappt, hat der Konzern vor, 100 Apotheken einzurichten - natürlich bestens mit BAYER-Präparaten ausge-

stattet. Die ApothekerInnen vor Ort sollen mit intensiven Schulungen massiv auf Kurs gebracht werden. Die ersten Apotheken, oder besser BAYER-Repräsentanten, arbeiten bereits.

RECHT & UNBILLIG

Preisabsprachen bei Zitronensäure?

Die amerikanischen Justizbehörden haben die HAARMANN & REIMER Corp., Springfield (New Jersey), eine amerikanische Tochtergesellschaft des BAYER-Konzerns, aufgefordert, Dokumente über Zitronensäure vorzulegen. Die Aufforderung ist Teil einer breit angelegten Untersuchung der amerikanischen Justizbehörden über angebliche Preisabsprachen, in die mehrere amerikanische Unternehmen, darunter HAARMANN & REIMER, verwickelt sein sollen.

Millionenbuße wegen Exportbehinderung

Der BAYER-Konzern soll ca. 5,5 Millionen DM Bußgeld zahlen, weil er den freien Handel mit dem Herz-Medikament ADALAT in der Europäischen Union behindert hat. Das hat die Europäische Kommission am 10. Januar 1996 beschlossen. Der Hintergrund: Die EU-Staaten haben unterschiedliche nationale Medikamenten-Richtlinien. BAYER realisiert auf allen Märkten den Maximalprofit, was zu unterschiedlichen Handelspreisen führt. Vor allem Spanien und Frankreich gelten als Niedrigpreisländer, Großbritannien und Deutschland dagegen als Hochpreisländer. Dieses Gefälle hatten sich in den achtziger Jahren spanische und französische Großimporteure zunutze gemacht. Sie bestellten bei BAYER mehr ADALAT als sie auf ihren nationalen Märkten absetzen konnten und verkauften den Rest zu deutlich höheren Preisen vor allem auf den britischen Inseln (Re-Import). BAYER ließ sich die Kappung seiner Profite nicht gefallen und wollte den Handel mit Re-Importen gerichtlich verbieten lassen. Dies schlug aber durchgängig fehl, weshalb die Leverkusener zu einem besonders rüden Mittel griffen: Sie machten die exportierenden Großhändler ausfindig und belegten sie mit einem Lieferungsboykott bzw. drohten damit, falls sie weiterhin Re-Import betreiben würden. Diese Vorgehensweise sei ein "schwerer Verstoß" gegen den freien Handel im Europäischen Binnenmarkt, urteilte die EU-Kommission. Die Nachricht von der Millionen-Buße brachte BAYER Negativ-Schlagzeilen ein, die das Unternehmen offensichtlich nicht auf sich sitzen lassen wollte. Ergebnis: Die Europäische Kommission hat die Entscheidung über die Strafe verschoben. Man habe, so hieß es, kurzfristig noch Informationen erhalten, die geprüft werden müßten. Im Klartext: BAYER hat - wie so oft - interveniert. Die letzte Entscheidung der Kommission stand bis Redaktionsschluß noch nicht fest.

IMPERIUM & WELTMARKT

BelegschaftsaktionärInnen ohne jede Macht

60 Tsd. Belegschaftsangehörige besitzen BAYER-Aktien. Eine stattliche Zahl. Und doch verfügen diese 60 Tsd. AktionärInnen lediglich über einen weiter nicht erwähnenswerten Teil des Gesamtkapitals. Banken, Versicherungen und Großkonzerne besitzen etwa 90 % der BAYER-Aktien. Sie sorgen damit auf den Hauptversammlungen des Konzerns für überwältigend hohe Abstimmungsergebnisse im Sinne der Vorstände. Die Anteile der BelegschaftsaktionärInnen fallen kaum ins Gewicht. Die KollegInnen sorgen zwar für steigende Umsätze und traumhafte Gewinne, können aber mit ihren Aktien die Geschäftspolitik nicht beeinflussen.

H. J. Strenger: Viel Geld für wenig Aufsicht

Kurt Tucholsky sagte dereinst über die Kontrollgremien großer Unternehmen: "Der Aufsichtsrat rät, was er eigentlich zu beaufsichtigen hat." Diese Aussage des großen deutschen Literaten trifft auch für den Aufsichtsratsvorsitzenden des BAYER-Konzerns, Hermann Josef Strenger, zu. Der ist nicht nur in Leverkusen, sondern gleichzeitig bei neun anderen Giganten, darunter die VEBA, KARSTADT, SIEMENS und DEGUSSA,

aktiv. 1993 hat Strenger für die insgesamt 10 Mandate - ausgewiesene - 642.424 DM verdient. Viel Geld für wenig Aufsicht. Denn Aufsichtsräte tagen in der Regel nur zwei bis dreimal im Jahr. Strenger gehört zu den „erfolgreichsten“ der deutschen Eliteaufseher. Lediglich ALLIANZ-Aufsichtsratschef Wolfgang Schieren kassiert noch mehr als der BAYER-Mann.

BAYER fordert europäische Konzernwährung

1999 soll es soweit sein, die DM soll durch den EURO ersetzt werden. Für Lieschen Müller wird das jede Menge Verdruß mit sich bringen, wenn alle Preise und auch das Sparbuch umgestellt werden. Doch BAYER und Co. werden über Nacht viele, viele Millionen einsparen und Milliarden verdienen. Ganze Abteilungen, die derzeit Tag und Nacht damit beschäftigt sind, BAYER-Milliarden von Peseten und Lire in DM umzurechnen, können aufgelöst werden. Das Finanzwesen, der Vertrieb und die Produktion profitieren direkt. Dementsprechend ist BAYER-Chef Manfred Schneider vehement für den EURO - ebenso wie seine Vorstandskollegen in den anderen Multis. Je mehr Länder einbezogen werden, desto besser. Der EURO ist die Konzernwährung im Europa der Konzerne. Damit kann auch endlich dem Dollar als „Weltwährung“ Paroli geboten werden. Die Situation in der internationalen Konkurrenz der Konzerne kann weiter zugunsten BAYER & Co. verändert werden.

Kunststoff von MONSANTO übernommen

Der BAYER-Konzern hat die sogenannte ABS-Kunststoff-Sparte von MONSANTO übernommen. Dazu gehören eine Produktionsanlage in Addyston/Ohio (USA), und ein anwendungstechnisches Zentrum in Springfield/Massachusetts (USA). Hinzu kommen die ABS-Betriebe in Muscatine/Iowa (USA), in La Salle (Kanada) und Antwerpen (Belgien), die MONSANTO im Auftrag von BAYER weiterbetreiben wird. Von der Übernahme sind 1.400 MitarbeiterInnen betroffen. Der Jahresumsatz liegt bei ca. 700 Millionen US-\$. Nach den ABS-Kunststoffen, die vornehmlich in der Automobilindustrie eingesetzt werden, hatte auch der BASF-Konzern seine Finger ausgestreckt. Der vereinbarte Übernahmepreis von 680 Millionen US-\$ hatte den Ausschlag für die Leverkusener gegeben.

BAYER produziert bereits in Europa an den Standorten Dormagen (120.000 t) und Tarragona/Italien (55.000 t). Mit dem Deal rückt BAYER international auf Platz 3 der ABS-Spezialisten auf.

BAYER produziert bereits in Europa an den Standorten Dormagen (120.000 t) und Tarragona/Italien (55.000 t). Mit dem Deal rückt BAYER international auf Platz 3 der ABS-Spezialisten auf.



Kooperation mit MONSANTO

Der US-amerikanische Konzern MONSANTO und BAYER wollen in Europa ein Gemeinschaftsunternehmen zur Herstellung eines Herbizides für den Weizenanbau gründen. Dies geht aus dem Amtsblatt der Europäischen Gemeinschaften hervor. Die neue Firma habe den Zweck, die aus der gemeinsamen Forschung und Entwicklung hervorgegangenen Erzeugnisse herzustellen und weltweit zu vertreiben.

Die Kooperation dieser beiden Chemiefirmen hat Tradition. BAYER und MONSANTO betrieben u. a. in den USA gemeinsam auch eine Firma, die das berühmte Agent Orange herstellte, den chemischen Kampfstoff der US-Armee, der Tod und Krankheit über Vietnam brachte. Der sinnvolle Name für das Kampfstoffunternehmen damals: MOBAY.

Vorstand verändert

Der Vorstand des BAYER-Konzerns hat zwei neue Mitglieder. Hans Jürgen Mohr hat zum 01. Februar 1996 von Klaus Kleine-Weischede den Posten des "Arbeitsdirektors" übernommen, Udo Oels wurde Nachfolger von Hermann Wunderlich. Leiter des Ausschusses für "Umweltschutz und Sicherheit". Kleine-Weischede und Wunderlich haben ihren Pensionsurlaub angetreten.

Konsumprodukte verkauft

BAYER trennt sich von wichtigen Marken aus dem Bereich Consumer Care: Die "Hautpflegemittel" DELIAL und SATINA sowie die Süßstoffproduktion (NATREEN) werden zu einem noch nicht genannten Preis verkauft, obwohl noch Mitte 1994 eine Neustrukturierung und ein verstärktes Engagement in diesen Bereichen angekündigt worden war. Ungewiß ist die Zukunft der 270 MitarbeiterInnen. Zwar hat der amerikanische Käufer SARA LEE Corporation eine Übernahme angekündigt, eine vertragliche Verpflichtungen für eine Weiterbeschäftigung wird aber nicht gegeben.

Plattmacher auf Karrierekurs

Diejenigen, die einst bei der TREUHAND dafür gesorgt haben, daß die Ost-Chemie zugunsten des BAYER-Konzerns und anderer Multis liquidiert wurde, haben zum Teil eine große Karriere gemacht. Etwa Klaus Schucht, ehemals für die Chemie-Privatisierung zuständig und heute Wirtschaftsminister von Sachsen-Anhalt. Schucht fordert, noch immer ganz im Sinne von BAYER & Co., den Ausbau der Bitterfeld-Region zu einem florierendem Gentechnikzentrum.

Andere "Plattmacher" bei der TREUHAND, wie etwa die in die TREUHAND abgestellten BAYER-Manager Bamets und Pfleger, haben den Aufstieg in den Konzern-Vorstand geschafft.

Der BAYER-Mann und TREUHAND-Abgesandte Volker Charbonnier wurde Chefjustiziar, Lothar-Nachfolger für den Posten des Finanz-Vorstandes soll BAYER-Mann Werner Wening werden, der sich als Konzernstahlfalter in Spanien und - wen wundert es - ebenfalls als TREUHAND-Mitarbeiter seine Sporen verdient hat.

Die TREUHAND war tatsächlich die treue Hand der (westdeutschen) Konzerne.

Ionenaustauscher zum Spottpreis

Die Bundesanstalt für vereinigungsbedingte Sonderaufgaben (BVS), die Nachfolgeorganisation der Plattmacher-TREUHAND der westdeutschen Konzerne, hat den Verkauf der Ionenaustauscher-Sparte der CHEMIE GmbH Bitterfeld an BAYER zu einem Spottpreis ermöglicht. BAYER versprach als Gegenleistung für millionenschwere staatliche Subventionen hundert Arbeitsplätze zu erhalten. Insgesamt sollen in drei Jahren 150 Mio. DM investiert werden.

Ionenaustauscher bestehen aus einem feinen, kugelförmigen Granulat, das in wässrigen Lösungen giftige Stoffe herausfiltert. Haupteinsatzgebiet ist die Wasseraufbereitung. BAYER hatte schon vor einigen Jahren die Vermarktung dieses Produktes von der CHEMIE GmbH übernommen.

BAYER kauft Plaste-Firma in Italien

Der BAYER-Konzern übernimmt die Polycarbonat-Sparte der italienischen ENICHEM SpA. Das ENICHEM-Werk soll künftig für

die BAYER-Niederlassung in Italien produzieren. Im Polycarbonat-Geschäftsetzt ENICHEM rund 70 Millionen Mark um.

AGFA übernimmt Druckplatten von HOECHST

Die zum BAYER-Konzern gehörende Fotolochter AGFA hat zum Jahreswechsel die Geschäftseinheit Druck von HOECHST übernommen. Der Gesamtaufpreis beträgt 700 Millionen DM, es handelt sich damit um die größte Akquisition in der Geschichte der AGFA-Gruppe. Zu der Geschäftseinheit Druck gehören Offset-Druckplatten und Verarbeitungsschemalien. Ca. 1.900 KollegInnen sorgen weltweit für einen Umsatz von 840 Millionen DM. Die Produktionsstandorte sind Wiesbaden, Verona-Italien, Branchburg/USA, Sao Paulo/Brasilien und Banwol/Südkorea.

Übernahme britischer Genfirma

Der BAYER-Konzern hat für die Übernahme des britischen Biotechnologie-Unternehmens MICROBIAL DEVELOPMENTS Ltd. (MDL) gut 30 Mio. DM eingesetzt. Dadurch wird der Geschäftsbereich Tiergesundheit (Jahresumsatz: 1,1 Mrd. DM) ausgebaut.

Kooperation mit CELLTECH

Der BAYER-Konzern kooperiert mit dem drittgrößten britischen Biotechnologiehersteller, CELLTECH. Das Unternehmen, dessen Aktien an der Londoner Börse einen Höhenflug erlebt, arbeitet zusammen mit dem Leverkusener Chemiemulti an einem Wirkstoff zur Behandlung von Morbus Crohn, einer chronischen Erkrankung des Dünndarms.



Unternehmen in China

Der BAYER-Konzern will bis zur Jahrtausendwende 1 Mrd. DM in der Region Asien/Pazifik investieren, davon 500 Mio. in China.

Bisher gibt es in der VR China 6 Gemeinschaftsunternehmen:

- WUXI DYESTUFF (Dispersionsfarbstoffe)
- BAYER LEATHER CHEMICALS (Lederchemikalien)
- BAYER SHANGHAI PIGMENTS (Eisenoxypigmente)
- AGFA FILMPRODUCTION (Konfektionierung von Farbfilmen, Colorpapieren und Röntgenfilmen)
- BAYER HEALTH CARE (Fertigung von Arzneimitteln, Diagnostika und später auch Consumer Care-Produkten)
- RHEIN CHEMIE QINGDAO (Spezialchemikalien für die Gummi- und Mineralölindustrie)
- Im Rahmen der Übernahme der US-amerikanischen FLORASYNTH durch die BAYER-Tochter HAARMANN & REIMER

wurden 57,5 % der Shanghai COSFRA, Hersteller von Riech- und Geschmacksstoffen, erworben.

Weitere Projekte in den Geschäftsbereichen Kunststoffe, Kautschuk, Spezial-Produkte, Polyurethane, Pestizide, Tierprodukte sowie für die BAYER-Tochter HAARMANN & REIMER, Weltmarktführer für Geruchs- und Geschmacksstoffe, sind in Planung.

Die Geschäftsbeziehungen zwischen BAYER und China gehen auf das Jahr 1882 zurück. Seit 1913 unterhält der Konzern ein Verkaufsbüro in Shanghai. Das Geschäft wird heute über die BAYER CHINA, Hongkong, abgewickelt.

Kautschuk aus China

Die zum BAYER-Konzern gehörende Mannheimer RHEIN CHEMIE RHEINAU GmbH und die chinesische Firma RED STAR CHEMICAL FACTORY, Quingdao haben in China ein Gemeinschaftsunternehmen zur Herstellung von Spezialchemikalien für die Gummi- und Mineralölindustrie gegründet. BAYER ist über seine Holdinggesellschaft BAYER CHINA, Peking, mit 70 % beteiligt. Die Gesamtinvestitionen belaufen sich auf rund 22 Mio. US-Dollar. Die neuen Anlagen werden voraussichtlich im Herbst 1997 in Betrieb gehen.

Beteiligung an APICHEM aufgestockt

Die italienische BAYER-Niederlassung in Mailand hat ihre Beteiligung an der APICHEM, Mussulente, um 25 % auf 74 % aufgestockt. APICHEM stellt Polyurethan-Rohstoffe für Bau- und Kfz-Industrie sowie für andere Branchen her. 50 % des Aktienkapitals im Ausland

Nach BAYER-eigenen Angaben befinden sich mittlerweile ca. 50 % der über 70 Millionen im Umlauf befindlichen 50-DM-Aktien des Konzerns in ausländischem Besitz.

UNFALLE & KATASTROPHEN

Schwerer Unfall auf Deponie

Ein LKW-Fahrer der jeweils zur Hälfte zum BAYER- und BP-Konzern gehörenden Dormagener Firma ERDÖL CHEMIE (EC) ist am 27.10.1995 auf der BAYER-Deponie in Rheinfeld schwer verletzt worden. Als der mit Schlamm aus der EC-Kläranlage beladene Wagen des 39-jährigen entladen wurde, kippte das schwere Fahrzeug auf die Seite. Die Werksfeuerwehr mußte den Einklemmten aus dem Fahrerhaus bergen. Der Notarzt stellte Knochenbrüche in beiden Oberarmen fest und ließ den Verletzten in ein Krankenhaus einweisen.

Mauersturz in Leverkusen

Bei Abrißarbeiten an der Werksgrenze des Leverkusener BAYER-Werkes sind am 16. 12. 1995 Mauerteile auf die Straße gefallen. Die Polizei sperrte daraufhin die B 8 in Höhe des Pfortners 1 in beiden Richtungen. Wie die BAYER-Pressestelle mitteilte, sind Personen oder Automobile nicht zu Schaden gekommen.

FORSCHUNG & LEHRE

ASPIRIN-Forschungspreis verliehen

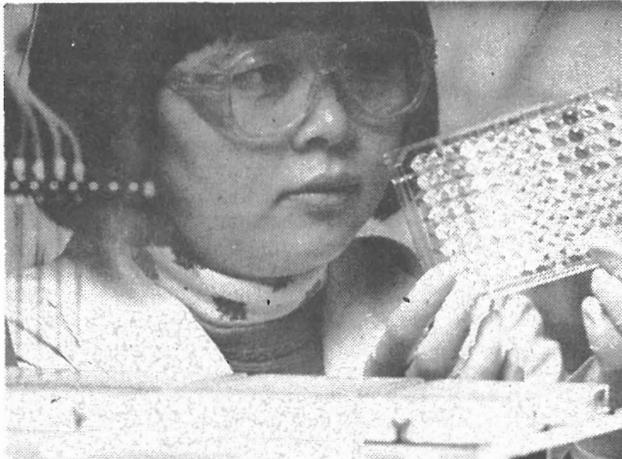
Bereits zum dritten Mal zeichnete der BAYER-Konzern Wissenschaftler für Errungenschaften auf dem Gebiet der ASPIRIN-Forschung aus. Auf einem Symposium, das im spanischen Sevilla (wie schön!) stattfand, wurde im Dezember 1995 Prof. Gustav Born, London, mit dem Senior-Preis und Dr. Patricia Bozza, USA, mit dem Junior-Preis ausgezeichnet.

Diese Ehrungen geschehen keineswegs uneigennützig. In den vergangenen Jahren wurden immer mehr Anwendungsgebiete für das traditionelle Schmerzmittel ASPIRIN gefunden. Mit jedem neuen Anwendungsgebiet steigt der Umsatz und vor allem der Profit des alten BAYER-Tausendsassas.

"Unabhängige" Bewertung fraglich

Die BAYER AG liegt mit ihren Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten in der deutschen Chemie auf Platz 1 und europaweit unter den Top Ten. Dies ergab eine Untersuchung der Unternehmensberatungsfirma ARTHUR D. LITTLE. Rund hundert Geschäftsführer und Vorstände europäischer Unternehmen bewerteten dabei das "Technologie- und Innovations-Management" von 240 Firmen.

Anlässlich der Reorganisation des BAYER-Konzerns, bei der mehrere Führungsebenen gestrichen wurden (SWB berichtete), war ARTHUR D. LITTLE beratend für den Leverkusener Chemie-Multi tätig. Über Zusammenhänge zwischen der Platzierung und dem Auftrag an LITTLE darf gemutmaßt werden.



Jugend forscht bei BAYER

Der Wettbewerb "Jugend forscht" ist sowohl auf Landes- als auch auf Bundesebene eng an der BAYER-Konzern angebunden. BAYER sichert sich so, neben positivem Image, den frühzeitigen Zugriff auf den ForscherInnen-Nachwuchs.

Die jungen Preisträger sind schon ganz auf Chemie-Kurs eingeschwenkt. Umweltschutz, so der achtzehnjährige Sebastian Westphal, werde bei BAYER großgeschrieben. Die Vorurteile gegenüber der Chemie seien "stark übertrieben", Autos machten mehr Dreck.

SPORT & MEDAILLIEN

Millionenschwere Trennung von Schuster

Weil Erich Ribbeck, umstrittener Trainer von BAYER LEVÉKUSEN, mit dem brillanten Fußballspieler Bernd Schuster so seine Probleme hat, muß der Star des Mittelfeldes gehen. Doch die Trennung kommt den Verein teuer zu stehen. Schuster steht vertraglich ein Jahresgehalt von etwa 1 Mio. DM zuzüglich einiger Extras zu. Bis zum Auslaufen des Vertrages im Sommer 1997 bzw. bei Wahrnehmung der vereinbarten Option bis Sommer 1998 wären ca. 3,8 Mio. DM fällig, netto versteht sich. Auf den TSV BAYER, der zusätzlich die Steuern zahlen mußte, kämen insgesamt 5,3 Mio. bzw. bei Wahrnehmung der Option sogar 8,8 Mio. DM Kosten zu. Billiger wäre es freilich, Schuster mit 2,5 bis 3,5 Mio. DM abzufinden. Doch bei BAYER spielt man auf Zeit. Die Schmach wäre zu groß. Die unwürdige Trennung von Schuster hat bei Fußballfans Verärgerung ausgelöst. Und auch manch ein Beschäftigter ärgert sich. Immerhin könnten für 8,8 Mio. DM leicht 90 Arbeitsplätze geschaffen werden.

Spielergebnisse nach Vorstandsdictat

Der Manager der BAYER-Fußballabteilung, Rainer Callmund, hat sich einen peinlichen, sehr verräterischen Lapsus erlaubt. Das erste Fußballspiel der werkeigenen Chemiekicker gegen die geschätzten Uerdinger, die bis vor kurzem selbst noch am BAYER-Geldhahn hingen, kommentierte er mit den Worten: "Das war das erste Mal, daß die Konzernleitung das Ergebnis nicht vorher festgelegt hat." Mit anderen Worten: Immer dann, wenn die beiden Konzernmannschaften aufeinandertrafen, ließ sich der Auf- bzw. Abstieg der einen oder anderen Mannschaft bestens beeinflussen. Bleibt die Frage, ob nach der Callmund-Beichte die entsprechenden Spiele für ungültig erklärt werden. Eine müßige Frage angesichts des massiven Einflusses der Leverkusener auf die gesamte Sportlandschaft (SWB berichtete mehrfach).

Sport und Industrie treffen Kohl

Daß der Sport keine unpolitische Angelegenheit ist, zeigten nicht zuletzt die von Hitler in Berlin inszenierten Olympischen Spiele. Um die "gesamtgesellschaftliche Funktion" (Kanzleramtsminister Dr. Friedrich Bohl) des Sports ging es denn auch bei einem Treffen von Spitzenfunktionären des Deutschen Sportbundes (DSB) und Vertretern der Wirtschaft, darunter DAIMLER (Matthias Kleinert), BAYER (Günther W. Becker) und BERTELSMANN (Bernd Schiphorst) in Bonn. Das Treffen war jedoch nur ein Vorgespräch für einen späteren Termin mit Bundeskanzler Helmut Kohl in Berlin. Wie berichtet, will die Wirtschaft ihren Einfluß auf den Spitzensport vergrößern. Die Marschroute wird zukünftig ein Initiativkreis Sport und Wirtschaft vorgeben, bei dem die Großindustrie das Sagen hat. Denn es geht weniger um hehre Ziele, als um Geld, viel Geld. Nicht zuletzt der BAYER-Konzern hatte sich immer wieder darüber beschwert, daß die Gegenleistungen für investierte Sponsoring-Millionen nicht ausreichend sind. Der BAYER-Konzern schließlich war es, der die Neuorganisation des Sportes (vgl. SWB 2/95) bei einem ersten Spitzentreffen in der Leverkusener Konzernzentrale eingeleitet hatte.



NEU Der Erfolgstitel. Erste Auflage fast vergriffen.

Bericht über die Geschäfte der IG FARBEN

Überall auf der Welt wurde der Opfer des Nationalsozialismus' gedacht. Doch während hochrangige Regierungsvertreter wohlfeile Reden hielten, warten ehemalige Zwangsarbeiter des IG FARBEN-Konzerns noch immer auf eine gerechte Entschädigung. Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN (CBG) hat nun ein Buch vorgelegt, das die Verantwortung der Konzerne für Auschwitz und andere Verbrechen belegt.

Eines der dunkelsten Kapitel der deutschen Geschichte ereignete sich hinter Stacheldraht. Hunderttausende Menschen mußten unter grausamsten Bedingungen Zwangsarbeit für den IG FARBEN-Konzern leisten. Die meisten verloren ihr Leben, „vernichtet durch Arbeit“, wie es im SS-Jargon hieß. Die chemische Industrie, allen voran der BAYER-Konzern, hat von dieser unheilvollen Entwicklung nicht nur profitiert, sondern sie aktiv herbeigeführt. Der damalige BAYER-Generaldirektor Carl Duisberg war es, der das FARBEN-Kartell zusammengeschmiedet hat. Die IG FARBEN hat Hitler frühzeitig unterstützt, den Bau von Auschwitz finanziert und schließlich ein eigenes Werk (BUNA II) mit angehörigem KZ (Monowitz) installiert. Die LeserInnen des Buches werden engagiert in die historischen Zusammenhänge eingeführt, die mit ausgewählten Dokumenten und Abbildungen angereichert worden sind.

Ein besonderes Augenmerk richten die AutorInnen auf die Verbrechen, die im Namen von Rassenwahn und Profitsucht begangen worden sind. Ein Briefwechsel zwischen BAYER und der SS „betreffs der Lieferung von Frauen“ zu medizinischen Versuchen dokumentiert, auf welcher grausamen Weise die Menschenwürde mißachtet worden ist. „Alle Frauen sind gestorben. Wir werden uns wegen einer neuen Lieferung demnächst an sie wenden“, heißt es in einem Schreiben aus dem Hause BAYER.

Nach dem Krieg wurde die IG FARBEN formal entflochten. Doch die Macht von BAYER, HOECHST und BASF ist heute größer denn je. Wen wundert da, daß BAYER seine Geschichte von hochrangigen Professoren reinwaschen läßt und

Günstige Staffelpreise / Rabatte
ab 5 Expl. 10 % ab 10 Expl. 15 %
ab 25 Expl. 20 % ab 50 Expl. 25 %
ab 100 Expl. 30 %

IG FARBEN Von Anilin bis Zwangsarbeit

ZUR GESCHICHTE VON BASF, BAYER, HOECHST UND
ANDEREN DEUTSCHEN CHEMIE-KONZERNEN

Coordination gegen BAYER-Gefahren (Hg.)
Bundesfachtagung der Chemiefachschaften/AK IG FARBEN
Schmetterling Verlag



Forderungen nach Entschädigung mit Gewalt erstickt. Die Rede eines Kritikers zu diesem Thema auf der Hauptversammlung (im Anhang des Buches dokumentiert) wurde vom Werkschutz brutal verhindert.

Besondere Beachtung verdient ein Kapitel, das sich mit einem hierzulande nicht bekannten Fall in den USA befaßt. Ein ehemaliger Zwangsarbeiter hat gerichtlich durchgesetzt, daß er die Nachfolger der IG FARBEN auf Entschädigung verklagen darf, ein Tatbestand, der bei BAYER, HOECHST und BASF für einige Aufregung sorgen Rechtsgeschichte schreiben wird.

COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN (Hg.):
IG FARBEN: ... von Anilin bis Zwangsarbeit
Schmetterling Verlag, Stuttgart
ISBN 3-926369-46-9, 240 Seiten, viele Fotos
nur DM 24,80

COUPON

Ja, ich bestelle _____ Buch/Bücher "IG FARBEN: ... von Anilin bis Zwangsarbeit" zum Preis von DM 24,80 pro Stück zzgl. DM 5,- für Porto und Verpackung (einmalig für die gesamte Lieferung). Einen Verrechnungsscheck in Höhe von DM _____ lege ich bei.

Name: _____

Vorname: _____

Adresse: _____

Tel.: _____

Unterschrift: _____

Bestellung bitte an: CBG, PF 15.04 18, 40081 Düsseldorf

Bei Kritik Rausschmiß

BAYER gegen kritischen Wissenschaftler

(BUKO) Der BAYER-Konzern tut viel dafür, daß ÄrztInnen seine Medikamente verschreiben. Nicht immer geht es dabei mit rechten Dingen zu. Die Beeinflussung einer wissenschaftlichen Pressekonferenz und ein irreführender Brief ernteten kürzlich harte Kritik in der angesehenen britischen Medizinzeitschrift *The Lancet*.

Die Wirksamkeit einer beliebten Arzneimittelgruppe zur Vorbeugung gegen den Herztod, der sogenannten Kalzium-Antagonisten, wird neuerdings kritisch beurteilt. Zwar senkt diese Wirkstoffgruppe den als Risikofaktor angesehenen hohen Blutdruck, wahrscheinlich aber nicht die Sterblichkeit an Herzkrankheiten (SWB berichtete). Möglicherweise nimmt bei hoher Dosierung die Wahrscheinlichkeit für einen Herzstillstand sogar zu. Unter den Kalzium-Antagonisten ist Nifedipin einer der wichtigsten Wirkstoffe. Die Firma BAYER machte allein in Deutschland im letzten Jahr mit ihrem Nifedipin-Präparat ADALAT 118 Mio. DM Umsatz.

Curt Furberg aus den USA wurde kurzfristig zum Kongreß der Europäischen Gesellschaft für Kardiologie, der Ende August 1995 in Amsterdam stattfand, eingeladen. Furberg hatte die bisherigen Studien zu Nifedipin unter die Lupe genommen und sollte in einem "Hot-Line-Symposium" seine Forschungsergebnisse darstellen. Im Anschluß daran war eine Pressekonferenz geplant, auf der mehrere ForscherInnen neue Erkenntnisse zur Wirksamkeit von Kalzium-Antagonisten präsentieren sollten. Merkwürdigerweise fehlte Furberg zunächst auf der Rednerliste. Doch damit

nicht genug: Im Vorfeld der Konferenz hatte sich BAYER an einen Verantwortlichen für die Pressekonferenz gewandt und ihn aufgefordert, "die Diskussion ausgewogener zu

machen" und drei andere Sprecher einzuladen, um den "fraglichen" (Originalton BAYER) Ergebnissen Furbergs etwas entgegenzuhalten. Zum Beispiel Franz Messerli, den BAYER wegen seiner ausgewogenen Position ausdrücklich empfahl. Erst nachdem Messerli eingeladen wurde, stellte das Konferenz-Pressekomitee fest, daß "vergessen" wurde, die Hauptperson bei dem Streit, Hauptperson bei dem Streit, Furberg, zur Pressekonferenz einzuladen. Dies wurde schließlich wenige Tage vor der Konferenz nachgeholt.

Die Pressekonferenz war gut besucht und BAYER-Protegé Messerli, der selbst keine aktuellen Forschungsergebnisse vorweisen konnte, griff Furberg polemisch an. Dabei gab es starken Applaus und Zurufe aus einer bestimmte Ecke des Saales. Kein Wunder, denn wie Richard Horton in *The Lancet* vermerkt, waren "einige Public Relations Vertreter im Raum". Die dabei entstandene Anti-Furberg-Stimmung, so Horton, sei den organisatorischen Mängeln zu verdanken und hätte fälschlicherweise den Eindruck vermittelt, als gäbe es wissenschaftliche Argumente gegen Furbergs Ergebnisse. Die gibt es aber nicht.

Felix Hoffmann mit seiner Erfindung: ASPIRIN. Von Anbeginn diente der Pharmasektor bei BAYER vor allem der Gewinnmaximierung. Beispiel: HEROIN. Die BAYER-Erfindung wurde als Hustensaft für Kinder vermarktet. Beispiel: BAYER TONIC. Das ob-skure Stärkungsmittel für Kinder wird in Indien verkauft. Mit häufiger Todesfolge (siehe: Schlaglichter in diesem Heft).



Bleibt zu vermerken, daß BAYER einer der Sponsoren der Konferenz der Europäischen Gesellschaft für Kardiologie war, einer "bis jetzt angesehenen Kraft in der Gemeinschaft der Kardiologen". Horton findet es jedoch "besorgniserregend, daß "sie dem Druck einer Medikamentenfirma - zufällig einer großen Sponsorin der Konferenz - so leicht nachgibt. ... Die Frage des Sponsorings von Konferenzen und des Einflusses der Sponsoren auf die Organisation von Konferenzen benötigt dringend eine Neubewertung."

Existenzproblem

"Wenn ein Medikament nicht mehr zu Lasten der Krankenkassen verschrieben werden kann, dann ist das für den Hersteller ... ein Existenzproblem."
Bundesgesundheitsminister Horst Seehofer (CSU).

Wenig später landete BAYER einen weiteren Coup. In den USA beauftragte die Firma den Wissenschaftler Norman Kaplan, einen "Entlastungsbrief" für Nifedipin zu verfassen, und bezahlte für diesen Auftrag. Die Zentrale von BAYER in den USA verschickte anschließend die bestellte Stellungnahme auf dem Briefpapier von Kaplans Universität (!) an mehrere tausend ÄrztInnen - auch auf dem Umschlag fand sich der Name Kaplans. Der Professor hatte sich das anders vorgestellt und reagierte verärgert auf das Verschweigen des eigentlichen Absenders. Die US-VerbraucherInnen-Organisation "Public Citizen" richtete daraufhin eine Beschwerde an die US-Arzneimittelüberwachungsbehörde FDA, weil der Brief irreführend und entgegen den Vorschriften für Arztbriefe keine grundlegende Arzneimittelinformation enthalte.

Offensichtlich verfügt BAYER wohl über eine begrenzte Lernfähigkeit, denn bereits 1994 mußte die Tochterfirma MILES 605.000 US-Dollar Strafe wegen eines Bonusprogrammes für ApothekerInnen bezahlen, die von der Firma für jede Erstverschreibung von ADALAT CC (Nifedipin) 35 US-Dollar erhielten.

Aber vielleicht ist die Karriere von Nifedipin sowieso bald zu Ende, sollten sich die vorliegenden Daten

bestätigen, daß der Wirkstoff oder die ganze Gruppe von Arzneimitteln gar nicht hilft, den Herztod zu verhindern. Die staatlichen National Institutes of Health in den USA veröffentlichten am 31. August 1995 eine Warnung vor dem Gebrauch von Nifedipin, das "nur mit großer Vorsicht, wenn überhaupt" angewendet werden sollte. "Public Citizen" forderte die FDA im November auf, einen dicken Warnhinweis auf allen Packungen anzubringen, der auf die ungesicherte Wirksamkeit und das möglicherweise höhere Risiko, den Herztod zu sterben, hinweist.

Vermehrter Herztod

(SWB) Eines der meistverkauften Medikamente der Welt, das BAYER-Herztherapeutikum ADALAT, dessen Wirkstoff Nifedipin mittlerweile in vielen Billigarzneien erhältlich ist, ist offensichtlich ein medizinischer Flop, den die behandelten PatientInnen nicht selten mit ihrem Leben bezahlen. Prof. Bruce Psaty von der Universität von Washington in Seattle hatte über ein Jahr die Krankheitsgeschichten von mehr als 2.500 PatientInnen verglichen, die mit verschiedenen Präparaten behandelt worden waren. Dabei stellte sich heraus, daß für die Gruppe, die ADALAT und andere Präparate des gleichen Wirkungsprinzips einnahmen, ein rund 60% höheres Infarktrisiko bestand als in einer Vergleichsgruppe, die alternativ mit blutdrucksenkenden Beta-Blockern und Medikamenten zur Steigerung des Harnflusses behandelt worden waren. "Wir sind über diese Ergebnisse sehr besorgt", sagte Prof. Psaty. BAYER hält die amerikanischen Untersuchungen für unseriös. Der Leiter der deutschen Pharma-Forschungsabteilung, Dr. Frank-Joachim Morich, kontert: Die Sicherheit von ADALAT sei durch zahlreiche Untersuchungen belegt. Prof. Carl Rahn, Vorsitzender der Deutschen Liga zur Bekämpfung des Bluthochdrucks, dagegen meint: "Sollten sich die Ergebnisse der Studie bestätigen, werden wir unsere bisherige Verschreibungspraxis ändern müssen."

REVOLUTION TIMES



Das Heft von roten und Anarcho-Skins mit Berichten aus der internationalen Skinheadszene, mit Interviews, politischen Berichten zur Lage der Nation, mit Musiktips und Buchbesprechungen und Informationen von und zu RED & ANARCHIST SKINHEADS (RASII). Ebenso Berichte über Boneheads (also Nazis im Skinoutfit), ihre Bands, Labels und Organisationen (wie z.B. Blood & Honour und Hammerskins) und Aktivitäten. Gemacht und interessant nicht nur für linke und antifaschistische Glatzen, sondern für jeden, der Interesse an dem Thema (anti)rasstische Skins hat und mehr wissen will.

REVOLUTION TIMES ist zur Zeit das einzige linke Skinheadfanziene im deutschsprachigen Raum und das seit längerer Zeit! Für jeden, der sich mit dem Thema Rassismus und linker Widerstand beschäftigt oder einfach nur seinen Horizont erweitern will ein klares MUSS!

Preis: Abo mit 4 Ausgaben DM 20.-; für 3 Internationale Antwortscheine/IRC gibt es die aktuelle Ausgabe und Infos zu RASH und Flugis bzw. Aufkleber.

Revolution Times
Postlagernd
D-23501 Lübeck



DIE ZEITUNG DER
ARBEITSGEMEINSCHAFT
KRITISCHE TIERMEDIZIN
----- AGKT -----

ALTER NATIV
ART GERECHT
ÖKO LOGISCH
ÜBER REGIONAL
INTER DISZIPLINÄR
BASIS DEMOKRATISCH

EINFACH TIERISCH GUT !!

Probeheft gibt es bei:

* Monika Fiebig * Dörpstraat 11 *
* 24816 Luhnstedt * Tel. 04875-682 *
(5 DM in Briefmarken beilegen)

Gütesiegel für Giftblumen?

BAYER profitiert von irreführender Kampagne

(GREENPEACE MAGAZIN/SWB) Mit einem Gütesiegel für Schnittblumen wollen deutsche Blumenimporteure angeblich Ökologie und Arbeitsschutz in Ländern der sogenannten Dritten Welt unterstützen. Doch die Kampagne ist verlogen und nützt vor allem den Rosen-Baronen und Pestizidherstellern wie BAYER.

In Kenia und Kolumbien sowie in vielen anderen Ländern der sogenannten Dritten Welt werden auf riesigen Plantagen Blumen für den Export nach Europa angebaut. Die ArbeiterInnen auf den Feldern sind schwersten gesundheitlichen Beeinträchtigungen ausgesetzt. Wie eine Delegation aus Kolumbien auf der BAYER-Hauptversammlung 1993 darlegte, arbeiten die Beschäftigten im Pestizidregen zu meist ohne geeignete Schutzkleidung. Die meisten von ihnen sind krank, immer wieder kommt es zu Todesfällen (SWB berichtete mehrfach). Viele der eingesetzten Pestizide stammen von BAYER. Sie werden von der Weltgesundheitsorganisation (WHO) größtenteils als "extrem gefährlich" eingestuft. Dennoch weigert sich der Konzern beharrlich, den Export der Pflanzengifte zu unterbinden. Dies, obwohl eine sichere Anwendung nachweislich nicht möglich ist. Damit verstößt BAYER gegen den qua Selbstverpflichtung unterschriebenen Code der Welternährungsorganisation (FAO-Code). Der BAYER-Vorstandsvorsitzende, Manfred Schneider, indes sieht das anders. Die Produkte seien bei ordnungsgemäßer Anwendung sicher, Gesundheitsschäden könnten nicht auftreten. Dabei konnte die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN durch eine Vorortrecherche in Lateinamerika zweifelsfrei nachweisen, daß die vorschriftsmäßige Ausbringung von Pestiziden nicht möglich ist. Zum Teil fehlt es an Schutzanzügen, oft sind Atemmasken und Handschuhe unter den Bedingungen tropischer Hitze nicht zu tragen.

Doch auch in deutschen Gewächshäusern steht nicht alles zum besten. Ein internes Gutachten der Biologischen Bundesanstalt in Braunschweig kommt zu dem Ergebnis, daß auch viele deutsche Gärtnereien giftige Substanzen im großen Stil einsetzen. Kommerzielle Rosenzüchter spritzen demnach bis zu 40 kg Pilz- und 50 kg Insektvernichter pro Jahr und Hektar; in einem Fall landeten binnen Jahresfrist gar 230 kg auf einem Hektar Chrysanthemen. Auch hier gehören BAYER-Gifte wieder zu den am häufigsten eingesetzten Pestiziden. Selbst im Kleingarten findet sich allentorts CERTAN-Rosenspray vor.



Die Biologische Bundesanstalt will das für die Branche peinliche Gutachten, das auf einer anonymen Befragung beruht, nicht veröf-

fentlichen. Die Pestizidhersteller dürften ausreichend Druck auf die Behörde ausgeübt haben, damit dies nicht geschieht.

Während die heimische Giftgärtnerei eher im verborgenen blüht, sorgen die Mißstände in Übersee für Aufsehen. Jeder dritte Deutsche hat von Problemen beim Schnittblumenanbau in der sogenannten Dritten Welt gehört, belegt eine Emnid-Umfrage. Viele plagt ein schlechtes Gewissen, wenn sie einen Strauß kaufen. Drei von vier Befragten würden, laut Emnid, ein Gütesiegel begrüßen, das verantwortlich gezogene Ware auszeichnet.

Das schlechte Image seines Gewerbes bereitet Peter Moeller große Sorgen. Seit drei Jahren bastelt der Geschäftsführer beim "Bundesverband des Deutschen Blumen- und Importhandels" (BGI) an einem Gütesiegel. Mit Kolumbien hatte er bereits einen Bewertungskatalog ausgehandelt, der sowohl die ökologische als auch soziale Situation in den Betrieben berücksichtigt. Doch die Regierung in Bogota kippte das Vorhaben überraschend. Der Pestizid-Experte Meier von der Braunschweiger Bundesanstalt, der die Betriebsprüfungen vornehmen sollte, bekam Einreiseverbot. Offizielle Begründung: Ausländische Kontrolle sei mit der Souveränität des Landes nicht vereinbar.

Nun bastelt Moeller an einer neuen Deklaration, im Vergleich zum Vorgänger ein "Label light". Nicht eine unabhängige Stiftung, sondern der BGI selbst erteilt den

von seinen eigenen Mitgliedern importierten Blumen den Segen. Für das Zertifikat soll die "ökologische Unbedenklichkeit" ausreichen. Eine Prüfung der sozialen Verhältnisse - da gibt sich Moeller "inzwischen geleutert" - fällt in dem neuen Entwurf flach. Begründung: "Wir stehen nicht in der Verantwortung, über die richtigen Tarife, Mindestlöhne oder Urlaub für die Beschäftigten in den Herkunftsländern zu wachen."

Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN (CBG) kritisiert das geplante Label als Etikettenschwindel. Es nutzt lediglich den Blumen-Baronen vor Ort, den Importeuren und nicht zuletzt den Pestizidherstellern. Einen "heißen Kampf" gegen das geplante BGI-Siegel, das schon zum Valentinstag 1997 auf den Markt kommen könnte, kündigt auch der Gartenbau-Gewerkschafter Arnd Spahn an. Doch um die Sicherheit in deutschen Gewächshäusern kümmert sich vorerst niemand. Der BGI sei mit den südamerikanischen Label-Interessenten "erst mal ausgelastet", betont Peter Moeller. An eine Übernahme für deutsche Hersteller sei einstweilen nicht gedacht.

BITTE PROTESTIEREN SIE

Wir bitten alle unsere LeserInnen, beim BAYER-Vorstand (Kaiser-Wilhelm-Allee, 51373 Leverkusen) gegen die unmenschlichen Exportpraktiken zu protestieren. Fordern Sie die Einstellung der Handelsbeziehungen, weil die sichere Anwendung der Ackergifte nicht gewährleistet werden kann.

Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN fordert einen Blumenanbau, der folgende Aspekte garantiert:

- keine Anwendung von Pestiziden
- statt dessen ökologischer Anbau.
- ausreichende soziale Absicherung der Beschäftigten
- keine Kinderarbeit
- kein Einsatz von Gentechnik.

Kein Verbot für Nervengifte

CBG gegen Pyrethroide

Viele Umweltverbände und sämtliche Bonner Oppositionsparteien fordern ein Anwendungsverbot für pyrethroidhaltige Insektenkiller in Innenräumen. Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN geht noch einen Schritt weiter und verlangt ein vollständiges Produktionsverbot. Denn die Schäden, die die angeblich harmlosen Mittel aus dem Hause BAYER verursachen, sind immens.

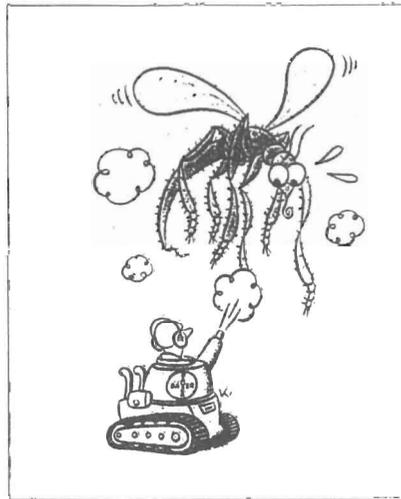
Der Petitionsausschuß des Deutschen Bundestages hat schon im März 1995 empfohlen, den Gebrauch von Pyrethroiden in Innenräumen zu verbieten. Die Oppositionsparteien verlangten daraufhin entsprechend § 17 des Chemikaliengesetzes ein "Verbot des Einsatzes von Pyrethroiden in Textilien und Innenräumen". Der Antrag wurde an die zuständigen Ausschüsse überwiesen, die Beratung darüber ist noch im Gange. Doch die Aussicht auf ein wenigstens beschränktes Anwendungsverbot ist eher gering. BAYER und die anderen im Industrieverband Agrar (IVA) organisierten Pestizidhersteller wehren sich mit Händen und Füßen dagegen. Zwar hat auch das Bundesgesundheitsamt die Gefährlichkeit von Pyrethroiden attestiert, aber der Empfehlung, sie in Innenräumen zu verbieten, wollte es sich nicht anschließen. Immerhin: Die Behörde sprach die Empfehlung aus, die Nervengifte nur äußerst zurückhaltend einzusetzen, die Anwendung von Langzeitpyrethroiden nur professionellen Schädlingsbekämpfern vorzubehalten, eine Kennzeichnungspflicht für Teppiche einzuführen, die mit Pyrethroiden behandelt worden sind und die Produkte mit klaren Warnhinweisen zu versehen. Dies reicht jedoch nach Ansicht namhafter WissenschaftlerInnen nicht aus. Hellmuth Müller-Mohnsen vom Forschungszentrum für Umwelt und Gesundheit (GSF) in Neuherberg bei München ist der Auffassung, Pyrethroide könnten sich im menschlichen Organismus anreichern. Elektroverdampfer zur Mückenbekämpfung (z.B. BAYGON) in Kinderzimmern etwa könnten zu

irreparablen Nervenschäden führen. Dieser Auffassung ist auch der Ägypter Mostafa A. Saleh. Er hat in seiner Doktorarbeit nachgewiesen, daß bei Hühnern, die zusammen mit dem Futter Pyrethroide verabreicht bekamen, eine 30-fache Anreicherung der Nervengifte im Gehirn aufgetreten ist. Einer Untersuchung des Bremer Sozialmediziners Prof. Dr. Eberhard Greiser zufolge gibt es sogar einen Zusammenhang zwischen dem Einsatz von Pyrethroiden und dem Auftreten von Leukämie. Der Trierer Neurologe Dr. Peter Binz, der auf der letzten BAYER-Hauptversammlung den Konzern als weltweit größten Hersteller von Pyrethroiden kritisiert hatte, berichtet von einem Patienten, der sein Haus mit Wollstapelteppichen hatte auslegen lassen. Nach kurzer Zeit, so Binz, sind ihm alle Haare von Kopf bis Fuß ausgefallen. Auch Nervenkrankheiten wie Depressionen und Schizophrenie stünden im Zusammenhang mit der Anwendung von Pyrethroiden. Binz wörtlich: "Meines Erachtens ist das, was die Leute darüber wissen, was ihnen von der Chemie angeht, erst die Spitze des Eisbergs. Allein in meiner kleinen Praxis habe ich 4.000 Fälle massiver Vergiftung, davon viele Psychosen, oft mit tödlichem Ausgang. Heute ist mir klar, daß ein Großteil dieser Psychosen auf Gifte zurückgeht."

Nach Einschätzung des IVA sind Pyrethroide bei sachgemäßer Anwendung für den Menschen unschädlich. Sollte es zu einer Aufnahme durch den Körper kommen, würden die Substanzen innerhalb von 24 Stunden zu 99 % wieder abgebaut. Eine Anreicherung im Gehirn

sei auszuschließen. Um die Ergebnisse der Kritiker zu disqualifizieren, werden die Methoden, mit denen sie arbeiten, als unwissenschaftlich abgetan. So wird etwa eine Fragebogenerhebung von Prof. Müller-Mohnssen zur Aufspürung diverser Symptome als unhaltbar abgetan. Der vom Bundesgesundheitsamt mit einer Untersuchung beauftragte Berliner Professor Holger Altenkirch, der im übrigen von BAYER-Werksarzt Leopold Miksche sehr geschätzt wird, führt die auf Pyrethroide zurückgeführten Symptome weitgehend auf andere Diagnosen oder auf das sogenannte MCS-Syndrom (MCS = Multiple Chemical Sensivity, vielfache Chemikalien-Überempfindlichkeit) zurück. Lediglich in 6 von 23 Fällen, so Altenkirch, sei ein Zusammenhang zwischen akuten gesundheitlichen Beschwerden und einer Pyrethroid-

Anwendung "nicht auszuschließen".



Wieder einmal wurde eine strittige Frage über Gutachter geklärt. Wieder einmal drängt sich der Verdacht auf, daß kritische Wissen-

schaftlerInnen nicht zum Zuge kamen und industriefreundliche, sogenannte Experten eine umwelt- und gesundheitspolitische höchst brisante Frage zum Schaden der Bevölkerung entschieden haben. Wieder einmal stellt sich die Frage nach der Unabhängigkeit dieser Gutachter, die nicht selten von Driftmitteln der Industrie abhängig sind. Denn staatliche Gelder reichen längst schon nicht mehr aus, ein hohes Forschungsniveau in Deutschland sicher zu stellen. Wieder einmal haben BAYER und die anderen Pestizidhersteller gegenüber dem Gesetzgeber ihre Interessen durchgesetzt.
Hubert Ostendorf

Hinweis: Beachten Sie bitte den ausführlicheren Artikel über Pyrethroide in SWB 3/94. Eine Kopie des Textes kann bei der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN bestellt werden, Adresse siehe Impressum.

VON MEDIEN GESCHÜRTE ÄNGSTE

Der im Leverkusener BAYER-Werk tätige Werksarzt Dr. Leopold Miksche äußerte sich in einem Streitgespräch mit dem Trierer Neurologen Dr. Peter Binz in der Zeitschrift *bild der wissenschaft* zur Gefährlichkeit bzw. Ungefährlichkeit von Pyrethroiden. Wir dokumentieren auszugsweise seine Aussagen.

"... Wir sind froh, heute anstelle der früher üblichen Phosphorsäureester Pyrethroide anbieten zu können. Dies sind für Insektengiftig, für Warmblüter aber, zu denen ja auch wir Menschen gehören, bei sachgemäßer Anwendung und Dosierung unschädlich. ... Ein Teil der zitierten Symptome ist nur aus Experimenten mit Ratten bekannt. Dabei wurden um mehrere Zehnerpotenzen höhere Dosen eingesetzt, als im Haushalt angewandt. ... Es gibt keinerlei wissenschaftlichen Beleg für die Behauptung, daß ein Drift! der Bevölkerung chemisch vorgeschädigt sei. Diese Diskussion wird im übrigen nur bei uns in Deutschland geführt. ... Es gibt keine Belege dafür, daß die von Herrn Binz geschilderten subakuten Vergiftungen durch Pyrethroide ausgelöst werden. ... Alle Pyrethroide

werden vom Organismus schnell abgebaut oder ausgeschieden. Das macht Vergiftungen bei sachgemäßer Anwendung von Pyre-



BAYER-Vorstandschef Dr. Manfred Schneider auf die Frage eines kritischen Aktionärs zum Thema Pyrethroide: "Bei sachgemäßer Anwendung keine Gefahr!"

throiden in Innenräumen unwahrscheinlich. ... Wir dürfen Symptome nicht vorschnell irgendwelchen chemischen Stoffen zuordnen. Wir brauchen greifbare Belege für die Beteiligung dieser Stoffe am Krankheitsbild. ... Haar- ausfall wurde bislang als Symptom einer Pyrethroid-Vergiftung noch nicht angeführt. ... Wir nehmen die noch offenen Probleme sehr ernst und beschäftigen uns mit jeder einzelnen Beschwerde vom Verbrauchern, die uns vorgefragt wird. Wir bieten unzufriedenen Kunden auch medizinische Untersuchungen an. Aber wir warnen davor, vorschnell gesundheitliche Beschwerden bestimmten Stoffen zuzuordnen. Damit verstärkt man nur die von einigen Medien geschürten Ängste. ... Selbst bei über 500 chinesischen Landarbeitern, die schwere Pyrethroidvergiftungen erlitten hatten, - sie hatten die Spritzdüsen mit dem Mund gereinigt und ihr Essen in Töpfen gekocht, in denen zuvor die Pestizide waren, - wurden keinerlei Spätfolgen entdeckt."

BAYER verändert unser **LEBEN**

Appell an alle BAYER-AktionärInnen

Überlassen Sie Ihre Aktien-Stimmrechte nicht einfach Ihrer Bank. Stimmen Sie mit uns für Ökologie, soziale Sicherheit und Menschenrechte. Übertragen Sie Ihre Stimmrechte für die BAYER-Hauptversammlung 1996 den

Kritischen BAYER-AktionärInnen

Coordination gegen
BAYER-Gefahren
Postfach 15 04 18
40081 Düsseldorf

Fon 02 11 - 33 39 11 • Fax 02 11 - 33 39 40
e-mail: Co_gegen_Bayer@Nadeshda.gun.de

Rufen Sie an. Jetzt.

Keine Sicherheit durch Tierversuche

BAYER verharmlost Folter im Labor

Zu den "herexperimentellen Sicherheitstests" zählen neben den verschiedenen Toxizitätstests, dem Draize-Test und Hautverträglichkeitsprüfungen (SWB 4/95) auch Prüfungen auf krebserzeugende Wirkung, auf Erzeugung von Mißbildungen und auf erbgutverändernde Wirkungen. Und auch diese Tierversuche halten nichts von dem, was Werbestrategen den VerbraucherInnen weißmachen wollen. (Teil II)
Von Elke Mertens

BAYERs Märchen-Melster

Im BAYER-eigenen "Forschungsmagazin" *research* (5/91) wurde dem langjährigen sogenannten Tierschutzbeauftragten der BAYER AG und gleichzeitigen Tierbeschaffer für das BAYER-Forschungszentrum in Wuppertal-Aprath, Dr. Günter Meister, die Frage gestellt, ob sich bereits am Tiermodell Schäden sicher feststellen ließen, die beim Menschen nach der Einnahme eines Mittels auftreten könnten. Die arbeitsplatzerhaltende Antwort Meisters: "Ja! In Langzeitversuchen zur chronischen Toxizität wird z. B. untersucht, ob der Wirkstoff Krebs auslöst, ob er bei Nachkommen Mißbildungen oder sonstige Schäden verursacht, ob er die Fortpflanzung beeinflusst oder ob er Mißbildungen am Embryo verursacht." BAYER und gutgläubige VerbraucherInnen waren's zufrieden. Doch das Meister-Märchen hält einer kritischen Untersuchung nicht stand.

Prüfung auf krebserregende Wirkung

An ein bis zwei Nagetierarten soll in einem Zeitraum von einhalb bis zwei Jahren das Krebsrisiko einer chemischen Substanz für den Menschen ermittelt werden. Dabei treten verschiedene Schwierigkeiten auf, die den BAYER-Slogan "Sicherheit durch Tierversuche" ad absurdum führen.

¹ SPIEGEL 37/90

² BAYER-Broschüre Pflanzenschutz und Gesundheit, Sicherheit durch Tierversuche

³ Prof. Dietrich Henschler, in *bdw*, Sonderdruck Tierversuche

⁴ Rainer K. Liedke, Wörterbuch der klinischen Pharmakologie, 1980

Krebs durch Krebstest

Selten besteht eine Beziehung zwischen den Bedingungen, unter denen Tier und Mensch mit der Prüfsubstanz in Berührung kommen. So bezweifelten selbst beteiligte US-Forscher in der Fachzeitschrift *Science* den Wert der mit Mäusen und Ratten durchgeführten Versuche, weil die chemischen Stoffe dabei in so hoher Dosis verabreicht würden, daß die Zellteilung in den geschädigten Geweben angeregt und womöglich erst dadurch die krebserregende Wirkung erzeugt würde!

Zeit ist Geld

Ein weiteres Problem besteht darin, wie häufig und wie lange die zu prüfende Substanz angewandt wird. Da sich auch beim Tier Karzinome sehr langsam entwickeln, sind die ExperimentatorInnen zu einem gezwungen, sich auf Nagetiere zu beschränken, denn beim Affen beispielsweise braucht ein Tumor für seine Entwicklung bis zu 10 Jahre, beim Hund 5 bis 10 Jahre, und Zeit ist Geld. Zum anderen müssen den Versuchstieren chemische Substanzen in enorm hohen Dosen verabreicht werden, damit sich Spontantumoren bilden. Solch künstliches Krankmachen von Tieren hat aber nichts mit der durch viele verschiedene Einflüsse bedingten Krebsentstehung beim Menschen zu tun. Und wenn die Resultate dann mitteilenswert sind, stammen sie immer noch von Spezies, die von unserer eigenen weit entfernt sind, sodaß eine Übertragung der Ergebnisse auf den Menschen sowie ein

wirksamer VerbraucherInnenschutz unmöglich sind.

Todesursache Nr. 2 : Krebs

Vor wenigen Jahren äußerte der Leiter des englischen Krebsforschungsinstitutes, Prof. D. Boyland, daß 85 bis 90% aller Krebserkrankungen durch tierversuchsgeprüfte Substanzen des täglichen Lebens hervorgerufen werden, z. B. durch Zigaretten, fossile Brennstoffe, Pestizide, Medikamente, Konservierungsmittel, Nahrungsmittelfarbstoffe, Strahlen, Asbest usw. Krebserkrankungen stehen seit Jahren an zweiter Stelle der Todesursachenstatistik. Kein Grund zur Besorgnis, jedenfalls nicht für BAYERs umtriebige Broschürensreiber, die auch kein Fettnäpfchen auslas-



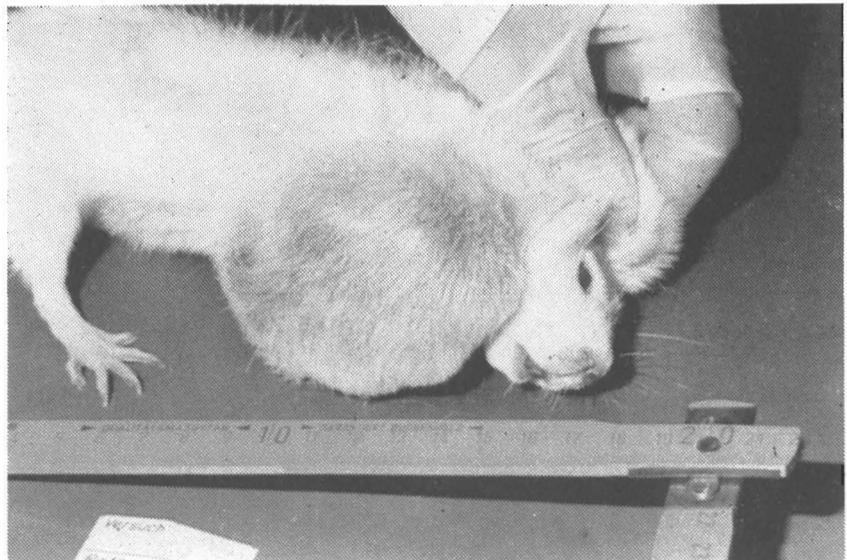
Bis zum 100fachen der Maximaldosis (!) wurden Wirkstoffe von LENOTAN im Tierversuch an trächtige Ratten und Mäuse verfüttert. Bei diesen Experimenten konnten keine mißbildenden Eigenschaften festgestellt werden. Bei Kindern aber führte dieses Mittel zu Miß- und Fehlbildungen, mit lebenslangen Folgen.

sen: "Wissenschaftliche Erkenntnisse zeigen, daß 70 bis 80 % der beim richtig ausgewählten Tier beobachteten Wirkungen später auch beim Menschen auftreten, bei Krebs sogar 84 % (International Agency for Research on Cancer)."² Bleibt noch die Frage zu klären, wie VerbraucherInnenenschutz durch Tierversuche entstehen soll, wenn logischerweise zuerst Kenntnisse über Wirkstoffprofil, Verträglichkeit und Abbauprozesse der jeweiligen Testsubstanz am Menschen vorliegen müßten, ohne die das "richtige Tiermodell" überhaupt nicht auswählbar wäre, was ohnehin biologisch Utopie ist.

BAYER-Bestseller ADALAT

Als drittes Problem kommen noch unterschiedliche Reaktionsweisen der verschiedenen Tierarten auf Prüfsubstanzen hinzu. Wie wenig BAYER sich selbst um Ergebnisse aus Tierversuchen und die angeblich daraus resultierende VerbraucherInnensicherheit schert, zeigt das Beispiel des BAYER-Bestsellers ADALAT. Die Kapseln des Calcium-Antagonisten werden mit der synthetischen Azofarbe Gelborange S (E 110) eingefärbt, um den Inhalt vor Licht zu schützen. Im Tierversuch stellte sich heraus, daß Kaninchen gegenüber der Erzeugung eines Lebertumors durch Azoverbindungen resistent sind, während die Ratte dafür anfällig ist. Welche Tierart soll nun als "Stellvertreter" für den Menschen gelten? 1982 gaben amerikanische Forscher bekannt, daß große Gaben von Gelborange S bei Ratten Krebs erzeugten. Weder amerikanische noch europäische Behörden sahen einen Anlaß, die Anwendung von Gelborange S einzuschränken. BAYER auch nicht, denn bis heute werden ADALAT-Kapseln mit E 110 (= Gelborange S) eingefärbt. Andere Firmen haben seit den Warnungen Gelborange S durch den natürlichen Farbstoff Beta-Carotin ersetzt.

Was die angeblich durch Tierversuche verifizierte Wirkung von ADALAT betrifft, hat es in der letzten Zeit eine spektakuläre Entdeckung gegeben. Das umsatzstarke Mittel schützt gar nicht vor dem Herztod, sondern beschleunigt ihn gar. Aus einer PatientInnengruppe, die Medikamente mit anderen Wirkprinzipien eingenommen hätten,



"Moderne" Krebsforschung weiß offenbar nichts Besseres zu tun, als an Ratten künstliche Tumore zu erzeugen, die oft sogar größer sind, als das Tier selbst.

starben deutlich weniger, als aus der ADALAT-Kontrollgruppe (vgl. S. 24/25 in diesem Heft).

Prüfung auf Erzeugung von Mißbildungen

Diese "teratologischen Tests" werden ebenfalls meist an Nagetieren vorgenommen, und wieder zeigt sich die Sinnlosigkeit von Tierversuchen.

Menschen sind keine Nagetiere

Die Reproduktionsmechanismen sind bei Nagetieren ganz anders als beim Menschen. So verläuft die hormonelle Steuerung anders, die Eireifungstermine stimmen nicht überein, und die Struktur des Uterus ist unterschiedlich, denn der Mensch hat eine Plazenta, Nagetiere und Kaninchen haben zwei (die Plazenta sorgt für den Stoffwechsel zwischen Mutter und Kind)³. Trotzdem werden bei BAYER weiterhin trächtige Ratten und Kaninchen mit hohen Dosen von Testsubstanzen vergiftet, denn, so die BAYER-Begründung, "sie durchlaufen die gleichen Entwicklungsstadien wie der Mensch".⁴

Im Vergleich zum Menschen haben die meisten Versuchstierarten eine kurze Tragzeit. Dadurch ist es möglich, daß die Gewebespiegel der geprüften Substanzen nicht die Konzentration erreichen, die jenen vergleichbar sind, welche beim Menschen während der Schwanger-

erschaft zu Mißbildungen führen.

Cortison, Insulin, CONTERGAN

Substanzen und Medikamente können bei Tier und Mensch völlig unterschiedlich Reaktionen hervorrufen. Drei Beispiele: Cortison verursacht bei Mäusen und Nagern Mißbildungen der Nachkommen; in der Humanmedizin wird Cortison u. a. eingesetzt zur Lungenreife bei Ungeborenen im Fall drohender Frühgeburt. Insulin führt bei Kaninchen, Hühnern, Mäusen und besonders Nagern zu schwer mißgebildeten Nachkommen, beim Menschen wurde nichts dergleichen nachgewiesen. Der CONTERGAN-Wirkstoff Thalidomid verursacht weder bei Kleinnagern, die auch bei BAYER rund 90 % der verbrauchten Versuchstiere ausmachen, noch bei den meisten anderen Tieren Mißbildungen; die Auswirkungen auf den Menschen sind seit der CONTERGAN-Tragödie bekannt.

Prüfung auf erbgutverändernde Wirkung

Diese "Mutagenitätstests" werden teils an Bakterien, Hefen und Zellkulturen, aber auch am "Ganztier" vorgenommen, z. B. an Insekten und Nagetieren. Bei dem "In-Vivo-Mikrokerntest" wird die erbgutverändernde Wirkung einer Substanz dadurch gemessen, daß man die Veränderungen der Zellkerne in Knochenmarkszellen lebender Säugetiere beobachtet, nach-

Appell an Abgeordnete

Die "Tierversuchsgegner Bundesrepublik Deutschland e.V." haben an die Abgeordneten des Deutschen Bundestages appelliert, Tierversuche finanziell nicht mehr zu fördern und die freiwerdenden Mittel für eine sinnvolle, ursachen- und patientenbezogene Forschung einzusetzen. Dazu gehöre auch der Ausbau der Arbeits-, Sozial- und Vorsorgemedizin, der klinischen Pharmakologie, Psychotherapie, Psychosomatik, Rehabilitation und Naturheilkunde. Die TierversuchsgegnerInnen fordern, alle Gesetze, Richtlinien und Verordnungen, in denen Tierversuche verlangt werden oder erlaubt sind, dahingehend zu ändern, daß Experimente an Tieren generell verboten werden.

In den Versuchslaboren von BAYER sterben nach Berechnungen der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN jedes Jahr viele Millionen Tiere unter zum Teil grausamen Bedingungen. Die COORDINATION schließt sich den Forderungen der TierversuchsgegnerInnen an. (ho)

dem den Tieren wiederholt gerade nicht tödliche Dosen einer Substanz verabreicht werden. Den tatsächlichen Wert solcher Mutagenitätstests für die VerbraucherInnen-sicherheit enthüllt ein Blick in ein klinisch-pharmakologisches Wörterbuch. "Die Frage potentiell mutagener Eigenschaften läßt sich überhaupt erst unter Einbezug zweier aufeinander folgender Humangenerationen feststellen, wobei das Auftreten dieser Effekte bei der zweiten Generation oft erst spät offenbar wird." (1)⁵ Bange machen gilt nicht, sagten sich BAYERs PR-Experten und kramten aus ihrem verbalen Erste-Hilfe-Kofferchen folgendes Trostsprüchlein gegen leidige KonsumentInnenverunsicherung hervor: "Zur vollständigen Abklärung der mutagenen Wirkung müssen allerdings immer noch Tierversuche durchgeführt werden. Denn nur so lassen sich Auswirkungen auf die Chromosomen mit Sicherheit nachweisen."⁶

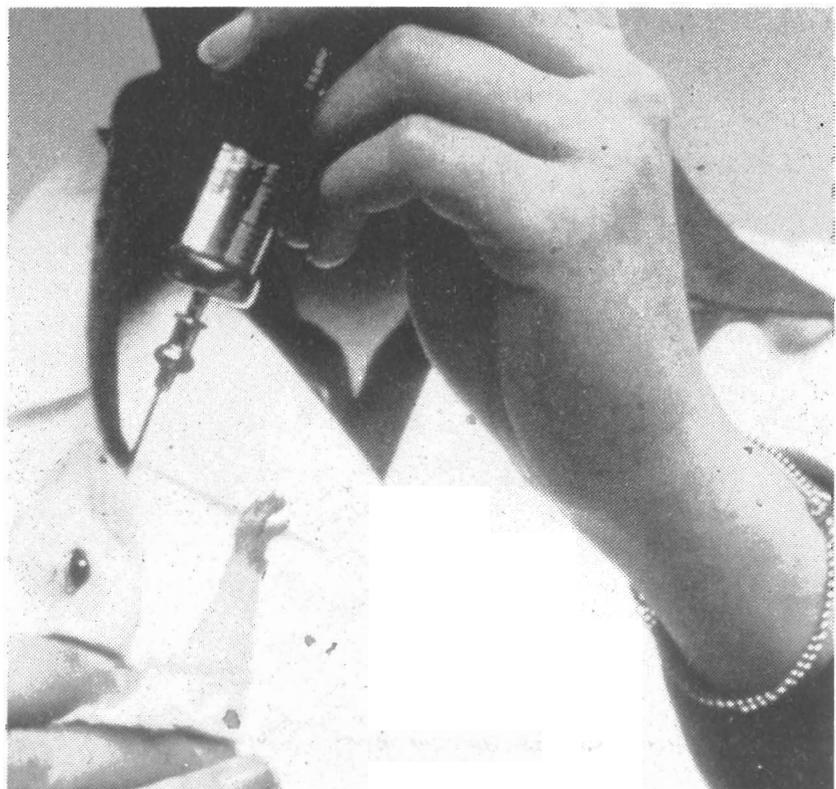
Prüfungen am Menschen

Offensichtlich bezweifelt auch der Gesetzgeber die Aussagefähigkeit von Tierversuchen, denn bevor ein Medikament oder medizinisches Verfahren zugelassen wird, muß es laut Arzneimittelgesetz am Menschen auf Unbedenklichkeit, Wirksamkeit und Unschädlichkeit erprobt werden. Die angebliche Sicherheit durch vorherige Tierversuche ergibt sich nicht für die menschlichen Versuchspersonen und VerbraucherInnen - auch nicht, wenn BAYER laut Broschürentext nebulöse "Sicherheitsfaktoren" bei der Übertragung von Tierversuchsergebnissen einsetzt - sondern für die (petro-) chemisch-pharmazeutischen Hersteller selbst. Der Grund: Wenn ein Produzent nachweist, daß er die zur Zeit vorgeschriebenen "tierexperimentellen Sicherheitstests" durchgeführt und auf mögli-

che Nebenwirkungen hingewiesen hat, ist er von weitergehenden Schadensersatzansprüchen befreit.

Mitleid hilft nicht!

Bitte unterstützen Sie uns im Kampf gegen BAYER-Tierfolter. Spenden Sie bitte auf folgendes Konto: Postgiroamt Essen, Kontonummer 37 83 83, BLZ 360 100 43. Stichwort: Stoppt BAYER-Tierversuche. Vielen Dank für Ihre Hilfe.



Zwangsweises Verabreichen von Testsubstanzen.